



# Fall „Goldemaras-Flucht“ auf unbestimmte Zeit vertagt

h. Kausas, 23. April.

Am 22. April sollte vor dem Friedensrichter in Plunge einer von den gegen Goldemaras schwebenden Prozessen zur Verhandlung kommen. Und zwar sollten sich Goldemaras und seine Mitangeklagten, der Krottinger Rechtsanwalt Petrovich und der kanener Journalist Debele, wegen eines angeblich unternommenen Fluchtversuches aus Platteit, dem Verbannungsorte Goldemaras', verantworten. Aus Zuständigkeitsgründen wurde jedoch die Gerichtsverhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt, weil noch einige andere Zeugen in einem andern Gerichtsbezirk kommissarisch vernommen werden sollen.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Goldemaras damals — es war am dritten Tage nach seiner Einlieferung in Platteit — von den jetzigen Mitangeklagten besucht, die mit ihm außerhalb des Ortes eine Autofahrt unternahmen wollten. Die ihnen in einem größeren Abstand folgenden Polizeibeamten schritten gleich ein und unterjagten Goldemaras das Betreten des Autos. Darauf zogen Goldemaras und einer der Mitangeklagten Revolver aus der Tasche und bedrohten halb im Ernst, halb im Scherz die Beamten, die, um einen ernstlichen Zwischenfall zu vermeiden, von einem weiteren Einschreiten Abstand nahmen. Das Auto fuhr darauf davon. Eine Zeit darauf wurde Goldemaras im Auto nach seiner Wohnung zurückgebracht, worauf die beiden Mitangeklagten dann den Ort im Kraftwagen verließen. Sie wurden später verhaftet und nach der Einleitung des Verfahrens wieder freigelassen. Dieser Vorfall erregte damals großes Aufsehen, da er allgemein als ein Fluchtversuch gedeutet wurde.

## Vier Jahre schweren Kerkers für einen Kommunisten

h. Umerge, 23. April.

Gestern wurde im Prozeß gegen die Kommunisten Bad und Hechtel vom Kriegsgericht das Urteil gefällt. Es lautet für Bad auf vier Jahre schweren Kerkers, während Hechtel freigesprochen wurde.

## Wilna in Hochwassergefahr

\* Warschau, 23. April. Im Wilnagerbiet haben die Ueberschwemmungen sich weiter ausgedehnt. Das Hochwasser hat jetzt auch die Stadt Wilna erreicht, deren Bürgersteige teilweise überflutet sind. Mehrere Wohnhäuser und ein Krankenhaus mußten geräumt werden. Zu den Räumungsarbeiten wurden mehrere Abteilungen des Roten Kreuzes sowie Militär hinzugesogen.

## Unterspäter Eisenbahndamm — Zugentgleisung

\* Warschau, 23. April. Bei Rogow im mittleren Kongresspolen entgleiste heute nacht ein Güterzug, weil der Eisenbahndamm unter Spül war. Ein zweiter Güterzug fuhr dann in den entgleisten Zug hinein. Insgesamt wurden 48 Wagen zertrümmert. Ein Eisenbahnenbedienter wurde getötet, zwei wurden schwer und acht leicht verletzt.

## Starker Schneesturm in Hinterpommern

\* Kolberg, 23. April. In Hinterpommern hat es gestern stark geschneit, außerdem verursachte ein orkanartiger Sturm große Verwüstungen. Im Bezirk Köslin wurden die Telegraphenmasten auf einer kilometerlangen Strecke wie Streichhölzer umgeworfen, auch die elektrischen Leitungen wurden stellenweise vernichtet, so daß einige Städte und mehrere kleine Dörfer gestern abend ohne Licht waren. An gefährlichsten Stellen war der Schnee so hoch, daß Autos und Fuhrwerke stecken blieben. Einige Flüsse in Hinterpommern führten hartes Hochwasser, weite Sandströme fliehen unter Wasser.

# Ely Beinhorn nimmt ihr Ersahflugzeug in Empfang

## In Casablanca mit Dosterkamp zusammengetroffen

\* Berlin, 23. April.

In Casablanca ist die junge deutsche Fliegerin Ely Beinhorn, deren riskanter Afrika-Flug von der ganzen Welt mit Bewunderung verfolgt worden ist, mit ihrem vom Ulstein-Berlag zur Verfügung gestellten Ersahflugzeug zusammengetroffen. Wie bekannt, mußte Ely Beinhorn auf ihrem Rückfluge, der sie quer über die Sahara führen sollte, vor Timbuktu notlanden. Ein Wiederanflug von dem sumptigen Gelände oder ein Transport des Flugzeuges nach einem geeigneteren Startplatz erwies sich als unmöglich. Die Maschine kam für die weitere Fortsetzung des Fluges nicht mehr in Frage. Auf diese Unglücksbotschaft hin erklärte sich der Verlag Ulstein bereit, der Fliegerin eine Ersatzmaschine zu stellen, mit der der bekannte deutsche Flieger Dosterkamp zu Ely Beinhorn entgegen flog. In Casablanca sind, wie bereits erwähnt, nun auch die beiden Flieger glücklich zusammen gekommen. Nach einer herzlichsten Begrüßung mit Dosterkamp berichtete Ely Beinhorn über die gefährlichen Abenteuer auf ihrer letzten Flugstrecke.

Ely Beinhorn flog am 19. März von Bamako ab, um am gleichen Tage Timbuktu zu erreichen. Als sie fast am Ziel angelangt war,

### leiste der Motor aus

Das zwang die Fliegerin zu einer eiligen Notlandung in äußerst ungünstigem Gelände, das zum Teil sehr unempfindlich, teils mit niedrigen Büschen besetzt war. Trotzdem gelang die Landung glatt, ohne daß das Flugzeug im geringsten beschädigt wurde. Das Kleinstflugzeug war, wie offiziell behauptet wird, bis zur Stunde seiner endgültigen Aufgabe völlig tauglich und in bestem Zustand geblieben. Der Landungsplatz Ely Beinhorns befand sich völlig abgelegen, tagweit von jeder europäischen Siedlung entfernt. Die Verhandlung mit den nomadischen Eingeborenen konnte nur sehr primitiv geführt werden und war sehr schwierig. Trotz alledem gelang es schließlich,

# Kürtens neunmal zum Tode verurteilt

Und wegen Mordversuches in sieben Fällen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus — „Bei der Persönlichkeit Kürtens ist nicht anzunehmen, daß er auch nur einen Moment seine Ueberlegung verlor“ — Kürten erkennt das Urteil an

## „Solche Menschen müßten interniert werden...“ sagt die Verteidigung

\* Düsseldorf, 23. April.

Nachdem gestern im Kürten-Prozeß die Plädoyers der Staatsanwaltschaft mit dem bereits gemeldeten Strafanzug des Oberstaatsanwalts G. sich abgeschlossen waren, erhielt der Offizialverteidiger des Angeklagten, Dr. Wehner, das Wort:

„Die Sachverständigen“, so führte Wehner u. a. aus, „halten die Voraussetzungen für die Anwendung des § 51 im Falle Kürtens für nicht gegeben. Für mich bestehen in dieser Hinsicht einige Zweifel. Liegt nicht in dem Abstrahlen unschuldiger Kinder ein Grenzfall im Sinne des § 51? Kürten ist zwangsläufig zu den Taten gekommen. Sein Geisteszustand hat sich zwischenzeitlich verändert und die Sachverständigen können den damaligen Zustand des Angeklagten nach so langer Zeit nicht genau beurteilen.“ Der Verteidiger erklärte weiter, daß das Zuchthaus Kürten nicht zu dem gemacht habe, was er geworden sei. Dazu habe seine anormale Veranlagung gehört. Vielleicht werde der Fall Kürten später einmal anders beurteilt werden, als es jetzt seitens der Sexualpsychologen geschehe. Taten wie die Kürtens ließen sich nicht in Paragrafen pressen. Solche Menschen müßten interniert werden, seien aber ohne moralische Schuld.

Zur Verurteilung seien zwei Fragen zu erörtern:

1. War der Vorsatz der Tötung vorhanden?
2. Wurde die Tat mit Ueberlegung ausgeführt?

Der Vorsatz hielt der Verteidiger für alle Fälle, außer den Fällen Goldhausen, Mantel und Kornblum gegeben. Bezüglich der zweiten Frage der Ueberlegung der Tat müsse ermoget werden, daß zur Ueberlegung eine mehr oder weniger rege Verstandstätigkeit gehöre. Im Falle Klein habe die Ueberlegung vor der Tat und auch während der Tat gefehlt, so daß nur Totschlag in Frage käme, der aber nach 15 Jahren verjährt sei. Für den Fall Scheer komme gleichfalls nur Totschlag in Frage. In den gleichgelagerten Fällen Ohliger und Alfermann habe Kürten seinen Opfern die zahlreichen Verletzungen in einem Zustande höchster sexueller Erregung beigebracht. Der Fall Klein beweiße am schlagendsten die anormale Veranlagung des Angeklagten. Im Fall Reuter komme eine klare Ueberlegung für die Tat nicht in Frage. Auch im Falle Dörner müßten sexuelle Anreize vorangegangen sein. In den Fällen Klein, Meurer und Wanders sei ebenfalls die klare Ueberlegung nicht vorhanden gewesen, da Kürten sexuell stark erregt gewesen sei. Bei dem Fleher Doppelmord Venzel-Hamacher sei Verneinung der Ueberlegung sehr schwer oder auch hier sei das Geständnis des Angeklagten glaubwürdig, der ausgesagt habe, er habe sich wie ein Tier auf die Kinder gefürzt.

Der Verteidiger beantragte daher, mangels Nachweisung die Ueberlegung zu verneinen.

Der Staatsanwalt wandte sich gegen die Ansicht des Verteidigers, daß Kürten die Ueberlegung bei seinen Taten gefehlt habe. Diese Anschauung stehe im Widerspruch zu der Ansicht der drei Sachverständigen.

## Kürtens Schlusswort

Darauf erhob sich Kürten zum Schlusswort und sagte, die von ihm begangenen Taten seien nach seiner jetzigen Erkenntnis derart schuldig, daß er nicht den Versuch wage, dieselben in irgendeiner Form zu entschuldigen. Er erklärte weiter, daß er sich über die Tragweite des seiner Frau abgelegten Geständnisses wohl bewußt gewesen sei. Hätte er das Geständnis seiner Frau nicht gemacht, wäre der Prozeß gar nicht verhandelt worden. Er hoffe, seine Taten zu büßen.

einen Boten mit einem Briefe Ely Beinhorns in Richtung der nächsten Station abzuschicken.

Der Aufenthalt bei den Nomaden war sehr gefährlich, da sie mit Revolver bewaffnet waren

Es war kein lauberes Trinkwasser vorhanden und kein Schutz gegen die Moskitoplage. Nach drei Tagen traf ein schwarzer Postkutschmann ein, der einem Boten begegnet war. Er erklärte sich bereit, Ely nach Timbuktu zu führen. Die kleine Karavane wurde von Ely, die inzwischen siebente, zu größter Marcksleistung angepörrt. Der Marsch führte durch weitenweite Moräste und wurde schließlich auf Eingeborenen-Kanals auf dem Niger forgesetzt.

Nach einem Marsch von drei Tagen traf Ely dicht vor Timbuktu den französischen Gelehrten, Herrn Hote, der im Auftrage eines Pariser Museums den Sudan erforscht. Kaum ein wenig erholt, kehrte Ely mit Hote und Trägern an den Ort der Notlandung zurück, um, wenn möglich, das Flugzeug zu bergen. Da der Abtransport durch den tiefen Sumpf sich als aussichtslos herausstellte, mußte sie sich damit begnügen, den Motor und die Instrumente auszubauen. Der Kumpf des völlig unversehrten Flugzeuges wurde im Busch zurückgelassen werden. Von Timbuktu aus hat Ely die Nacht über, telegraphisch dem Gouverneur von Bamako um Entsendung eines Flugzeuges. Dieses wurde zunächst verweigert und Ely auf die transsaharische Autostrade verwiesen. Da diese aber erst im August wieder verkehrt und Elys Zustand einen so langen Aufenthalt in Timbuktu keinesfalls erlaubte, wurde die Bitte wiederholt.

worant ein Militärflugzeug eintraf und die Fliegerin nach Bamako brachte

von wo aus sie eine Eisenbahnverbindung nach Dakar benutzte. Von Dakar aus fuhr Ely Beinhorn dann per Schiff nach Casablanca.

Damit schloß dieses abenteuerliche Kapitel von Elys Afrika-Flug ab. Sie räumte das überaus freundliche Entgegenkommen aller französischen und portugiesischen Militär- und Zivilbehörden, insbesondere das des Gouverneurs von Französisch-Guinea, die alle ihr Möglichstes taten, um ihr zu helfen. Der Heimflug wird in wenigen Tagen angetreten.

Um 2.30 Uhr zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Im Kürten-Prozeß wurde nach 1 1/2 stündiger Beratung das Urteil verkündet. Der Angeklagte ist des Mordes in neun Fällen, in zwei Fällen in Verbindung mit vollendeter Notzucht und in zwei anderen Fällen in Verbindung mit gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen, schuldig gesprochen worden. Für jeden Fall des Mordes wird er mit dem Tode bestraft. Wegen Mordversuches in sieben Fällen erhält er insgesamt 15 Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt, auch ist die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt worden. Schließlich verurteilt das Gericht noch die Beschlagnahme der Mordinstrumente, der zwei Scheren, des Hammers und der Dolchspitze.

## Durch Beweis erhärtet

In der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß es für das Gericht von Wichtigkeit gewesen sei, daß das Geständnis des Angeklagten durch Beweise erhärtet worden war. In den Fällen Klein, Ohliger, Scheer habe als Hauptbeweismittel die Schere gedient, im Falle Hahn der Brief des Mörders, der auch für den Fall

# Ein Interview mit Spaniens Außenminister

„Spanien wird keinerlei Änderungen seiner außenpolitischen Haltung vornehmen“

\* Madrid, 22. April.

Lerroux, der Außenminister in der neuen republikanischen Regierung Spaniens, hat in diesen Tagen einem deutschen Journalisten ein längeres Interview gewährt. Der Schauplatz der Unterredung war das vom Herzog Alba renovierte, sehr geschmackvoll eingerichtete Ministerium des Innern. Lerroux ist gebürtiger Andalusier und 67 Jahre alt. Von Hause aus Advokat und dann Journalist, gilt er als einer der besten spanischen Parlamentarier. Man darf in ihm wohl den ältesten Vorkämpfer für Spaniens Freiheit, für die Errichtung einer spanischen Republik sehen. Er war mehrmals Deputierter und Führer der leinerzeit in Barcelona, Catalonien sehr einflussreichen Radikalen Partei. Lerroux erklärte, daß er bisher zu seinem Bedauern noch keine Gelegenheit gehabt habe, Deutschland persönlich zu besuchen, das deutsche Land und die deutsche Bevölkerung kennen zu lernen.

Auf die Frage, wie sich die Beziehungen zu Deutschland gestalten würden, antwortete der Minister: „Selbstverständlich lehre gut, wie bisher

Spanien will mit allen Ländern in Frieden und guten Beziehungen leben und mehr noch mit Ländern wie Deutschland, das durch die Handelsbeziehungen für beide Teile so wichtig ist. Außerdem ist Deutschland ein demokratisches Land und logischerweise müßte die spanische Republik mit demokratisch regierten Ländern besonders Freundschaft pflegen. Spanien wird keinerlei Änderungen seiner außenpolitischen Haltung vornehmen.“

Auf den Hinweis, daß Portugal die Errichtung der spanischen Republik unvorbildlich aufgenommen habe, erwiderte Lerroux, es sei dies nur eine Auswirkung der falschen Nachrichten, daß Spanien die Absicht habe, eine übrige Union mit Einschluß Portugals zu bilden. Das Bestehen eines Geheimvertrages mit Italien, eines Flottenvertrages oder irgendeines Mittelmeerpaktes hielte Lerroux dann entscheiden in Abrede. Wäre ein solcher Vertrag von der Diktatur abgeschlossen worden, so hätten wir ihn sofort für ungültig erklärt.“ Auch die Frage,

ob ein Geheimabkommen mit Frankreich bestehe, das diesem ein Recht gibt, im Falle eines Mittelmeerkonflikts Truppen von Afrika nach Frankreich oder umgekehrt durch Spanien zu transportieren, beantwortete der Minister ebenfalls mit: „Nein.“

Da Lerroux während des Krieges ausgesprochener Freund der Entente war, lautete eine andere Frage des deutschen Journalisten, ob die Gefahr bestehe, daß Spanien in Handelsfragen Deutschland gegenüber eine unfreundliche Haltung einnehmen könne. Lerroux verneinte das entschieden. Er sei in seiner Eigenschaft als Minister, weder Freund Deutschlands noch Freund Frankreichs, sondern lediglich ein Freund Spaniens.

# „Jumo 4“, Revolutionierung der Luftfahrt

Professor Junkers hat nach 20 jähriger Forschungsarbeit den ersten Diesel-Flugmotor der Welt konstruiert

\* Berlin, 23. April.

Professor Junkers ist es nach 20 jähriger Forschungsarbeit gelungen, den ersten Diesel-Flugmotor der Welt zu konstruieren, der für die Luftfahrt einen bahnbrechenden Fortschritt bedeutet.

Gestern mittag wurde auf dem Tempelhofer Feld das erste Flugzeug, das mit einem Junkers-Schwerdieselmotor „Jumo 4“ ausgerüstet ist, von namhaften Vertretern der Reichsregierung, Industrie und Technik vorgeführt. Professor Junkers erklärte in einem einleitenden Vortrag die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Motors. Er betonte, daß die Einführung des „Jumo IV“ eine Revolutionierung der Luftfahrt bedeute. Der Schwerdieselmotor erhöhe die Brandsticherheit, er schaffe neue Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs, da sich die Brennstoffkosten um 65 Prozent verringern; er verlängere infolge seines ungewöhnlich geringen Brennstoffverbrauchs die Flugstrecke der Flugzeuge um 47 Prozent.

## Schraubensflugzeug landet im Garten des „Weißen Hauses“

\* Washington, 23. April. Ein sogenanntes Schraubensflugzeug, das, wie bekannt, seinen Auftrieb durch einen über dem Flugzeug angebrachten Windmühlenspropeller erhält, landete gestern im

Albermann maßgebend gewesen sei. In den Fällen Goldhausen, Mantel und Kornblum sei maßgebend gewesen, daß Kürten sich im Besitze des Dolchmessers befunden habe, mit dem die Tat verübt worden sei. In den Fällen Hamacher-Venzel sei der Angeklagte gefesselt worden. Bei der Reuter gelte als Beweis der in einem Briefstück gefundene Ring, bei der Dörner der gefundene Mantel. Die Schulle und Meurer hätten den Angeklagten wiedererkannt. Im Falle Wanders habe der Hammer gefunden werden können. Die Frage des Vorhabens der Tötungen müsse bejaht werden. Für die Ueberlegung sei das Gutachten der Sachverständigen entscheidend gewesen. Bei der Persönlichkeit Kürtens sei nicht anzunehmen, daß er auch nur einen Moment seine Ueberlegung verlor. Taten, wie sie Kürten verübte, seien im Leben und in der Literatur bekannt, nur die Säufigkeit der Taten Kürtens sei absonderlich. Die Sittlichkeitsverbrechen spielten eine untergeordnete Rolle.

Der Verteidiger erklärte im Auftrage seines Mandanten, daß dieser das Urteil anerkennen wolle. Dieser Entschluß sei von ihm nach geistlicher Ueberlegung gefaßt worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angaben des Verteidigers zu träfen, antwortete Kürten mit: „Jawohl.“ Damit ist das gesamte Verfahren rechtskräftig beendet.

Nach seiner Ansicht gefragt, ob König Alfonso noch einmal auf den spanischen Thron zurückkommen werde

erklärte der Minister: „Wir werden alles tun, um dies zu verhindern.“ Daß sich in Spanien die Republik durchsetzen werde, habe er zeitweilig fest geglaubt. Vor etwa einem Jahre habe er diesen Regimewechsel als nahe bevorstehend vorausgesagt. Der deutsche Fragesteller äußerte darauf seine Bedenken, daß die zahlreichen bisher monarchistischen Elemente Spaniens plötzlich zu überzeugen und zuverlässigen Republikanern werden könnten. Lerroux stellte darauf die Gegenfrage: „Warum nicht? Die Art, wie die Monarchie verschwanden, bewies ihre historische Schwäche und Machtlosigkeit. Das Volk, das sich die Republik geschaffen hat, wird sie auch zu verteidigen wissen, und außerdem wird dafür gesorgt werden, daß alle wichtigen, einflussreichen Staatsämter mit wirklich einwandfreien, treuen Republikanern besetzt werden.“

Das Verhältnis Cataloniens zu der spanischen Republik

sei dahin zu formulieren: Die Katalanen seien tatsächlich ein anderer Volkstamm, und dieser Tatsache soll auch Rechnung getragen werden, und zwar durch das Zugeständnis weitestgehender Selbständigkeit, aber natürlich nur innerhalb des Rahmens der spanischen Einheit. Auf die letzte Frage nach der Neubestimmung des Berliner Botschafterpostens erklärte Lerroux, daß hierüber eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, daß für diesen Posten mehrere Persönlichkeiten in Frage kommen. In dieser Angelegenheit könne naturgemäß auch erst dann ein definitiver Entschluß gefaßt werden, wenn die Anerkennung der Regierung Ramora seitens der deutschen Regierung erfolgt.

\* Madrid, 23. April. Die königlichen Paläste in Sevilla und Barcelona sind von der republikanischen Regierung den beiden Stadtgemeinden abgetreten worden.

## Meuterei auf drei Kriegsschiffen

\* London, 23. April. Einer „Meuter“-Meldung aus Madrid zufolge haben die Besatzungen des Kriegsschiffes „Cervantes“ und von zwei Zerstörern in Cadix gemeutert. Doch sollen die Aufständischen überwältigt worden sein. Die Meuterei soll kommunistischen Charakter gehabt haben.

Zum Oberkommandeur in Spanisch-Marokko ernannte der Minister den bisherigen Oberkommandierenden der Gendarmerie. Dieser hatte am Tage der Ausrufung der Republik erklärt, daß er die Gendarmerie nicht auf das Volk schießen lassen werde.

Garten des „Weißen Hauses“. Es ging in nahezu senkrechtem Fluge auf den Boden nieder und kam nach einem Auslauf von etwa sieben Metern zum Stehen. Beim Wiederanflug benötigte das Flugzeug einen Anlauf von 50 Metern, worauf es sich in einem Winkel von 65 Grad in die Luft erhob.

## Freie Heimfahrt aus U. S. A.

\* Washington, 23. April. Der Oberste Rechnungshof hat seine offizielle Ermächtigung dazu gegeben, daß arbeits- und mittellose Ausländer, die während der letzten drei Jahre auf rechtmäßige Weise eingewandert sind, auf ihren Wunsch auf Kosten der amerikanischen Regierung in ihre Heimat zurückbefördert werden. Infolge der strikten Durchführung der verhängten Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes ist die Einwanderung aus Mexiko, die sich 1928 auf 13 680 Personen belief, im ersten Viertel dieses Jahres auf 350 Personen zurückgegangen.

\* Catskill (Staat Newyork), 22. April. Der berühmte Banditenführer Jack Diamond ist gestern verhaftet und in das Gefängnis von Concale überführt worden. Er soll den Chauffeur eines Luftkraftwagens grausam mißhandelt haben, der einem seiner Konkurrenten gehörige Spirituosen beförderte.

Fr. Prötius, 23. April. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 17 Schweine und 20 Kälber. Bezahlt wurden: für Schweine bis 0,60 Lit und für Kälber bis 1,00 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Kreis Hefdefrug

Bl. Auf, 22. April. [Die Gemeindeverwaltung] hielt am Montag eine Sitzung ab. Nach lebhafter Aussprache wurde der erste Punkt der Tagesordnung, der Vorschlag für 1931, mit 103 450 Lit in Einnahmen und Ausgaben angenommen.

ist. Neu-Angeln, 23. April. [Verchiedenes.] Am vergangenen Sonntag hatte sich das Eis in der Tank in Bewegung gesetzt und die unter dem Eis befindlichen Netze mitgenommen.

Standesamtliche Nachrichten. Wiesen (1. 2. bis 31. 3.). Gestorben: Glöcknerfrau Grete Ström, geb. Zielinski, 54 Jahre alt, aus Swarzen.

Kreis Pogegen. sk. Pogegen, 23. April. [Verladebericht.] Es wurden gestern verladen: 117 Kälber, 4 Schweine und 3 Schafe. Der Gesamtantrieb an Schweinen betrug etwa 20 Stück.

sk. Jekhten, 23. April. [Holzmarktbericht.] Der heute im Lokal Babiau stattgefundene Holzmarkt war sehr gut besucht. Die Nachfrage nach Brennholz war groß.

Verschärfte russische Schiffsbaupolitik

O Nachdem in den letzten Wochen zahlreiche Meldungen in der Sowjetpresse über den in jeder Hinsicht ungenügenden Schiffbau erschienen sind, hat die russische Staatskontrolle, amtlich Rat für Arbeit und Verteidigung bezeichnet, Mitte April eine scharf formulierte Reihe von Bestimmungen erlassen, denen u. a. zu entnehmen ist, daß der Oberste Volkswirtschaftsrat für die Fertigstellung von 44 Seeschiffen mit insgesamt 170 000 Tonnen noch bis Ablauf dieses Jahres Sorge zu tragen hat.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 23. April. Im Vormittagsverkehr und an der Vorbörse war die Haltung der Spekulation nach den Kursen an der gestrigen Frankfurter Abendbörse abwartend zu nennen. Die Newyorker Effektenbörse stand zwar auch gestern im Zeichen weiter rückläufiger Kurse, doch war für den Berliner Platz in der Besserung der Lage am Arbeitsmarkt ein nicht unbedeutendes Gegengewicht vorhanden.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Getreide, etc. Columns include item name and price per unit.

Berliner Devisenkurse

Table of exchange rates for various currencies like Lit, Peso, Yen, Dollar, etc. Columns include currency name and rate.

Preisnotierungen für Eier

Table of egg prices categorized by type (A, B, C) and origin (A, B, C). Columns include category and price.

Die heutigen Zufuhren betragen 89 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 5 Roggen, 7 Gerste, 18 Hafer, 1 Erbsen, 3 Wicken, 1 Gemenge, und ein ausländischer Waggon mit Erbsen.

Berliner Butter

Berlin, den 23. April (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.25 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.17 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. — abfallende . . . . . Pfd. 1.08 Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. April 6 Uhr: + 5,5, 8 Uhr: + 6,9, 10 Uhr: + 8,8 12 Uhr: + 10,2.

Wettervoraussage für Freitag, den 24. April Mässige Winde aus südlichen Richtungen, wolkig bis heiter, trocken, etwas diesig.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 23. April. Tiefdrucksystem 745 Skandinavien.

Memeler Schiffsnachrichten

Table of ship arrivals and departures. Columns include ship name, captain, origin, destination, and agent.

Pegelstand: 0,39. — Wind: SW. 5. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Die Straßenverhältnisse im Kreise Pogegen. Zu dem Bericht über die Straßenverhältnisse im Kreise Pogegen, der in der Ausgabe unserer Zeitung vom 10. April erschien, wird vom Kreisbauingenieur Schneider-Pogegen geschrieben:

Freibank, Verkauf von Fleisch, Schlachthof-Verwaltung, Der richtige Weg zur Gefundung!, Gänzl. Gerichtsangelegenheiten, Miets-Auto-Zentrale, Unterriecht, Heirat, Heirat-Anzeigen, Heirat-Anzeigen.

Arbeitspferd, Grundstücks-Markt, Schneidergefelle, Zigarren-Rollerinnen, Mädchen, Stellen-Gesuche, Vermietungen, Zigaretten, Mädchen, Stellen-Gesuche, Vermietungen, Zigaretten, Mädchen, Stellen-Gesuche, Vermietungen.

Stellen-Gesuche, Vermietungen, Zigaretten, Mädchen, Stellen-Gesuche, Vermietungen, Zigaretten, Mädchen, Stellen-Gesuche, Vermietungen.

Nach Gottes unerforschlichem  
Batschluss entschleif nach schwerem  
Leiden meine liebe Frau, unsere  
teure Mutter, Tochter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

**Käte Meyhoefer**  
geb. Pfeiffer  
im Alter von 43 Jahren.  
Dieses zeigen an (276)  
die trauernden Hinterbliebenen  
Nowawes, 22. April 1931.

Ganz unerwartet erhielten wir  
heute aus Amerika die traurige  
Nachricht, daß unsere liebe einzige  
Tochter, unsere gute Schwester

**Martha**  
in New-York nach kurzem Kranken-  
lager verstorben ist. (272)  
In tiefer Trauer  
**Familie Barstat**  
Posingen, den 22. April 1931.  
Des Herrn Wille geschehe!

**Sabbat-Ausgang 6 Uhr 35 Min.** (281)  
**Sabbat-Ausgang 8 Uhr 5 Min.**  
Mincha an Wochentagen 7 Uhr.

**Zionistische Organisation  
für das Memelgebiet**  
Sonntag, den 26. April, 8 1/2 Uhr abds.  
in Fischers Weinstuben, Bäderstraße

**Vortrag**  
von Hrl. Berliner, Jerusalem, über:  
**Die Frau und der Aufbau der  
jüdischen Heimstätte  
in Palästina** (282)

**Schützenhaus Memel**  
Sonntag, den 26. April  
abends 7 1/2 Uhr

**Grosser Sportfilm**  
**Der neue Mensch**  
Bilder aus allen Gebieten  
der Körperkultur  
Empfohlen vom Memeler Stadtverband  
f. Leibesübungen u. vom Sportverband  
für das Memelgebiet  
Eintritt: Lit 1.—, Kinder Lit 0.50 (283)

Auf vielfachen Wunsch wiederholt die  
**Behrloge „Start im Sturm“**  
Memel, ihren  
**Frühlingsabend**  
am 26. April 1931, nachm. 8 Uhr in  
Strandvilla. (334)  
Eintritt 1 Lit, Kinder die Hälfte.

**D. „Teude“**  
nimmt seine (362)

**Toudfahrten**  
**Memel—Schwarzort**  
am Freitag, dem 24. April, wieder auf  
F. Pietsch II, Schwarzort.

**Bekanntmachung**  
Wegen der erforderlichen Instand-  
setzungen auf der Wegereide Strand-  
villa—Küstererei wird diese Wegereide  
im Einvernehmen mit der Wegere-  
idebehörde für den Automobil- und  
Kraftfahrzeugverkehr bis auf weiteres  
gesperrt. (369)

**Der Magistrat**  
Vorüberwahrung

**Lichtspiele**  
**Apollo**  
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
Der große Ufa-Tonfilm  
**Ihre Hoheit befiehlt**  
Die fabelhafte Tonfilm-Operette  
**Käthe von Nagy**  
Willy Fritsch  
Lachen, Stimmung, Walzer-  
Liebeseligkeit

**Kammer**  
Donnerstag  
und Freitag  
5 1/2 und 8 Uhr  
Stummes  
Doppelprogramm  
**Erm. Preise**  
Lit 1 bis 2.75  
**Die fliegende  
Flotte**  
Ramon Novaro  
**Die Masken des  
Erwin Reiner**  
John Gilbert

**Der grüne Engel**  
**Die sprechende Fabrik**  
Wochenschau Wochenschau

**Verein für jüdische Geschichte und Literatur**  
Montag, den 27. April 1931, pünktlich 8 1/2 Uhr  
abends, in der Aula der Altstädtischen Schule  
des Schriftstellers Herrn Julius Bab, Berlin  
**Vortrag** „Der Anteil der Juden an der deutschen  
Dichtung der Gegenwart“  
Mitglieder frei, Nichtmitglieder 2 Lit, Schüler 50 Cent  
an der Abendkasse (350)

**Lux-Creme**  
nicht fettend  
die ideale Hautpflege  
Erhältlich in sämtlichen  
Parfümerien, Drogerien  
und Apotheken (358)

**Kammer** 307

**Freitag 3 Uhr**  
**Jugendvorstellung**  
**Die fliegende Flotte**  
mit Ramon Novaro

**Wochenschau**  
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

**An Order**  
sind folgende Güter eingetroffen:  
Mit D. „Vineta“ von Stettin  
SNIA 1 Kst. Kunstseidengarn 141,5 kg  
W. B. & S. 2 Bll. Baumwollgarn 152 kg  
J. 1 Kiste Messing 285 kg  
M. D. „Douro“ von Kopenhagen  
1 caisse chambre velos 182 kg  
L. & T. Kaunas 26 Kst. Liqueur 718 kg  
Durchgut ex D. „Halldan“ von Le Havre  
N. F. 10 pieces Agricultur implements 625 kg  
Durchgut ex D. „Aarhus“ von Aarhus  
M. C. B. S. Kaunas 1 Kiste Gewebe  
K. T. Kaunas 1 Kiste Gewebe  
J. B. Kaunas 2 Kisten Gewebe  
C. K. Kaunas 1 Ballen Gewebe  
S. & R. Kaunas 1 Kiste Gewebe  
B. S. 1 Kiste Gewebe (279)  
Durchgut ex D. „Flora“ von Hull  
Die Inhaber der girierten Original-Order-  
Konnossemente wollen sich melden bei  
**Eduard Krause**  
Börse, Tel. 395/97

**Eineichtungs-  
Gegenstände**  
für Kolonialwaren-Geschäft zu verkaufen  
Frig Gorny, Magasinstraße 4.

**Capitol**  
Donnerstag zum letzten Male  
6 und 8 1/2 Uhr  
Erm. Preise 1.—, 1.50 und 2 Lit

**Der Engel  
vom Nachklub**  
mit  
**Billie Dove** (349)

**Treue zur Flotte**  
Clara Bow und Harry Green  
Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr

**Das große Doppelprogramm**  
**Kapelle Krawetz**

  
**Sahrräder**  
Dürlobb Elsa  
Trinmbh Wiele  
Panther Gräde  
sowie billige Spezialräder (9743)

**Kinderräder**  
Fabrad-Bereifungen / Ersatzteile  
empfehlen  
**Schmidke & Rosenberg**

**Freitag und Sonnabend** die beiden  
letzten Tage unseres

**Ausverkaufs**  
wegen Auseinandersetzung

**RICHARD RUDAT**  
J. N. H. A. B. E. R. MEYER UND GRIEGO

**Versteigerung!!!**  
Sonabend, den 25. April, vormittags  
11 Uhr, Behrendt, Friedrichsmarkt  
über: (353)

- 1 Coupéwagen, neue Polsterung mit  
Protalbezug (sehr gut erhalten)
- 1 neues Gta mit Lambour
- 1 einbännige Pferdezeile (komplett)
- 1 Kopierpresse mit Tisch
- 1 Stuhl, gut erhalten, mit gutem Ton

M. Edolmann, Auktionator  
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

für Wolle  
und Seide

**Benzil  
Seifenfloeken**

Die Fenster auf — die Herzen wolk!  
Die Frühlingssonne lacht!  
Ihr Damen — flink ins leichte Kleid,  
Zeigt Euch in Frühlingspracht!

Tut es den Blumen nur voraus  
Und schmückt Euch licht u. schön!  
— Doch müsst Ihr, eh' Ihr geht hinaus  
Strümpfchen und Kleid beschn.

Und zeigt sich Fleck und Staub-  
chen dran,  
So würd's Euch doch genieren!  
Herr Frühling ist ein schöner  
Mann — — —

Wer will sich da blamieren?  
Drängt auch das Herz hinaus  
mit Macht,  
Lass' Euch nur nicht verlocken!  
Erst wascht die zarte Seldenpracht  
in „Benzil“-Seifenfloeken  
H. T.

**Telefonanruf für Toren**

Zentrale	653	} Tag- und Nachtanruf
Alexanderstraße	1271	
Vibauer Tor	655	
Marktstraße	1255	

Die Fahrgäste sind gegen Gastpflicht versichert.

**Max Kasperreit**  
Memel, Grabenstraße 7. (258)

**Woodsbad und Erholungsort  
Waldfrieden**  
bei Osterburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen  
rheumatischen Erkrankungen und Frauen-  
leiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und  
Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus  
mit fließendem Wasser. Zentralheizung  
in allen Räumen. Bäder im Hause / Tier-  
park / Kurkonzerte / Vorzügliche Ver-  
pfelegung / Billigste Preise / Probepfote  
kostenlos. (5791)

**Lebeling**  
Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schul-  
bildung, kann sich melden (324)

**Richard Rudat**  
Inh. E. P. Meyer

Die am Freitag, d. 24. d. Mts.  
angekündigte Versteigerung von  
512 Kisten Margarine (306)

**findet nicht statt**  
Memel, den 23. April 1931.

**R. Lankowsky**  
Berechtigter Makler  
der Memeler Handelskammer

**Wo kaufen Sie**  
am besten Ihre Kleidung in Stoffen und  
Auslagen. Anzüge nach Maß unter  
Garantie für tadellosen Sitz. **Blau Knoll**  
von Lit 150 an bei (3292)

**Gerson Scher**  
Grabenstraße Nr. 7.

**Lehrfräulein**  
mit guter Schulbildung (Grazum-  
Bewerbungen unter 5133 an die Ab-  
fertigungsstelle dieses Blattes. (340)

Gebübe  
**Konfektionsarbeiterin**  
für Mäntel und Kleider  
stellt von sofort ein  
**S. Laß & Co.** (226)

**Mercedes**  
„Fuhrflut“ heißt der elegante orthopädische  
Schuh. Neueste billige Preise (327)

**Stiefelkönig**  
W. Loewes Hof.  
Schuhheller  
Theaterplatz  
Täglich große Neu-Eingänge.

Bisher sind eingegangen 14 302.90 Lit

Weitere Spenden sind auf unser Konto Nr. 71 100  
der Städtischen Sparkasse zu Memel überwiesen worden:

1. Betereit 20 Lit, Schweichel 430 Lit, Otto Arendt 330 Lit	780.— Lit
2. Birkus 40 Lit, Schmiede/Rosenberg 50 Lit (lt. Sammelliste)	90.— Lit
3. Handwerkerbund 100 Lit, Dohrens 150 Lit (laut Sammelliste)	250.— Lit
4. Heydemann 145.40 Lit, Lepa 29.90 Lit, Rohde 55 Lit (laut Sammelliste)	230.30 Lit
5. Kolonialwarenhändler 100 Lit, Jachwitz/Sommer 76 Lit (laut Sammelliste)	176.— Lit
6. Gähler 19.50 Lit, Luttesies 7.50 Lit, Kurzina 244.70 Lit (laut Sammelliste)	271.70 Lit
7. Frl. Killus 74.50 Lit, Cirangalies 51 Lit (laut Sammelliste)	125.50 Lit
8. Dießmons 16 Lit, Weid 41.50 Lit (lt. Sammelliste)	56.50 Lit
9. B. Schwill 155.60 Lit, Heybetzger Sant, Siebert 508 Lit (laut Sammelliste)	668.60 Lit
10. Oberförsterei Dingten 29.50 Lit und lt. Ausstellung 219.50 Lit	249.— Lit
11. Balenau 64 Lit, Goldbed 183 Lit (lt. Sammelliste)	247.— Lit
12. Wertus 47 Lit, Rausjoks 19 Lit (lt. Sammelliste)	66.— Lit
13. Boll 21.70 Lit, Gailus 19.50 Lit (lt. Sammelliste)	41.20 Lit

Summa 17 549.70 Lit

Memel, den 22. April 1931.  
**Ausschuß zur Errichtung eines Ehrensteins  
für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer.**  
Sehr billige

**Ford-Lieferwagen**  
11/22 PS, mit neuem geschlossenem  
Rahmenaufbau, steht preiswert zum  
Verkauf (359)

**M. Kasperreit**  
Grabenstraße 7 Telefon 653

**Sängere  
Verkäuferin**  
gewandt und zuverlässig, für groß-  
kolonialwarengeschäft per 1. Mai  
gesucht. Angebote mit Lebenslauf  
unter 5135 an die Abfertigungs-  
stelle dieses Blattes. (346)

4 Metallbrechbänke  
1-75, 1-50, 1-25 und 1 m Drehlänge  
3 diverse Bohrmaschinen  
1 Spindelpresse  
2 armig, Spindelstärke 40 mm  
1 Stempelmaschine für Handbetrieb  
1 Schleifmaschine  
1 Metallstange  
1 Kreisfräse, kompl mit 500 mm Blatt  
abzugeben. Zu erfragen bei (337)

**S. Splitz**, Anterstraße 17, Telefon 284

**Sie gehen**  
modern und schön gekleidet, wenn Sie Ihren  
Anzug bei der Firma  
**C. Wabulat & Co.**  
bestellen. Große Auswahl in modernen Stoffen  
zu billigsten Preisen. (298)

**Gelegenheitskäufe**

**1 Fordson-Traktor**  
betriebsfertig, tadellos überholt, Lit 2500.—  
1 offener Stöwer, 7 sitz., tadellos erhalten,  
neu lackiert Lit 3500.—  
1 offener Chevrolet, gut erhalten Lit 3000.—  
bei (328)

**L. Buddrick & Co.**  
Telefon 410 Memel Libauer Strasse 39

**Lüchtiger Buchhalter**  
der die deutsche und jüdische Sprache be-  
herstet, von sofort gesucht. Angebote unter  
5129 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (319)

Wir suchen eine perfekte  
**Stickerin**  
für Monogramme  
Probearbeit wird gebeten mitzubringen.  
**S. Laß & Co.** (272)

**Ordentlichen  
Daufburschen**  
suchen (288)

**S. B. Cohn & Eisenstädt**

**Werkzeugschlosser**  
gesucht. Angebote unter 5134 an  
die Abfertigungsstelle d. Bl. (346)

**Drainagearbeiter**  
gesucht (347)

**Debray**, Holzstraße

**Erfahrenes Kinderfräulein**  
mit guter Schulbildung gesucht (274)

**Frau Feinstein**, Fleischbänkenstr. 2/1

**Gesucht:  
5-7-Zimmer-  
Wohnung**  
möglichst modern, per 1. 6.  
evtl. früher. Entscheidung  
sofort. Angebote unter 5125  
an die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes (314)



Memel, 23. April

Studienrat Dr. Hartung hat Memel verlassen müssen

Wie die Litauische Telegraphen-Agentur meldet, ist der deutsche Staatsangehörige Studienrat Dr. Hartung, der seit dem 1. Januar 1930 bei der Auguste-Viktoria-Schule zu Memel tätig war, am vergangenen Dienstag ausgewiesen worden. Ein Besuch um Erteilung einer ständigen Aufenthaltsgenehmigung war vom Gouverneur abgelehnt worden.

Das Wasser im Memeldelta wieder gestiegen

In den letzten Tagen hatte es den Anschein, als ob ein weiteres Steigen des Wassers im Memelstuf nicht mehr zu erwarten sei. Die heute aus dem Gebiet eingetroffenen Nachrichten belegen aber, daß die Ueberflutungen im Gebiet des Memelstufes und der Minge wieder zugenommen haben. Im Jagetal hat das Hochwasser im Verein mit dem Sturm, der am Mittwoch herrschte, verschiedene große Schäden angerichtet. So sind an den rings vom Hochwasser umgebenen Gehöften die Gartenzäune weggebrochen worden. An manchen Gebäuden sind die Fundamente unteripült und in der Plafcher Schmiede, die halb voll Wasser steht, sind die Scheiben ausgeschlagen worden. Auch ist dort ein beträchtliches Steigen des Wassers zu verzeichnen. Nach einem Bericht aus Prökuls ist das Wasser der Minge in den letzten Tagen ebenfalls stark gestiegen, so daß die Chauffee Prökuls-Hendekrug bei Stragna auf einer Strecke von etwa 200 Meter ungefähr einen halben Meter unter Wasser steht. Weite Roggen- und Weizenfelder sind überflutet, so daß das Wasser an diesen Winterfrüchten großen Schaden anrichten dürfte. Die an der Bronafischen Schneidemühle liegenden Holz- und Bretter Stapel mußten gesichert werden, da eine Gefahr bestand, daß sie fortgespült würden. Die Ziegelei Baumgardt ist vom Hochwasser fast ganz eingeschlossen.

Nach einem Bericht aus Ridden war der südliche Teil des Kurischen Haffs bis zur Windenburger Ecke und zum Bullwitzer Hut nach am Mittwoch nachmittag mit einer 30 bis 40 Zentimeter starken Eisdicke bedeckt. Der starke, ablandige Wind, begünstigt durch den hohen Wasserstand, hat das Eis verschiedentlich 15 Meter und noch weiter über die Ufer auf die Nehrung geschoben. Da das Eis verschiedentlich Bäume umgelegt, Bäume entwurzelt und Gebäude beschädigt hat, ist erheblicher Schaden angerichtet worden. Besonders schwer haben dabei die Uferschuttablänzer gelitten. Am Hafen in Ridden sind große Steinblöcke umgeworfen und zertrümmert worden. Mehrere Schäden sollen auch in den anderen Nehrungsorten entstanden sein.

Der nördliche Teil des Kurischen Haffs ist dagegen, wie schon mehrfach berichtet, eisfrei. Nur in der Nähe von Schmelz hatte sich eine Eisbarriere gebildet, die aber schon in den nächsten Tagen vollständig verschwunden sein dürfte. Dabei werden auch die Nehrungsdampfer demnächst ihren Verkehr aufnehmen können. Dampfer „Trude“ wird, wie man uns schreibt, am Freitag seine Tourfahrten nach Schwarzort aufnehmen und bis auf weiteres an jedem Dienstag, Mittwoch und Freitag von Memel nach Schwarzort fahren. Von Schwarzort wird der Dampfer an jedem Mittwoch und Sonnabend nach Memel verkehren.

Am Donnerstag morgen wurden im Memelstuf die nachstehenden Wasserstände gemessen: bei Kanaus 5,04 (gestern 4,66) Meter, bei Schmaleningen 7,08 (6,78) Meter, bei Tiffit 6,08 (5,95) Meter, bei Schanzkrug-Ruß 6,38 (6,14) Meter, bei Kloofen 5,38 (5,21) Meter, bei Ruß 3,62 (3,51) Meter, und bei Kumbertshof 1,82 (1,74) Meter.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

- Kaunas (Welle 1935). 21.20: Konzert. Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15 und 11.50: Schallplatten. 15.20: Erziehung und Bildung. 16.30: Konzert. 18.30: Viertelstunde Deutsch. 22.30: Briefkasten. 23.10: Tanzmusik. Hamburg (Welle 372). 6.45: Schallplatten. 8: Junt der Hausfrau. 11.30: Musikalischer Schulfest. 12.30: Konzert. 13.15: Schallplatten. 16.15: Feitlere plattdeutsche Lieber. 17: Bürgerbörse. 17.30: Die erste deutsche Hochseefischeri. 20: Romanisches Konzert. 22.15: Tanzmusik. 23.15: Konzert. Königsberg (Welle 217). 9: Französischer Schulfest. 11.30 und 13.30: Schallplatten. 16.15: Unterhaltungsmusik. 17.45: Frauenstunde. 20.05: Konzert. 21.35: Hochzeit (Einakter). 22.30: Uebertragung von Berlin. Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 10.10: Schulfest. 12 und 14: Schallplatten. 15.45: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funt. 17.30: Wie sieht es um die Saarfrage? 18.30: Zauberei, Magie und Heilkunde. 19.25: Die Welt des Arbeiters. Ab 20: Uebertragungen von Berlin. Langenberg (Welle 472). 7.05, 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.20: Kinderstunde. 18.40: Die Welt im Buch. 19.30: Die afrikanischen Tropen. 20: Meister der Operette. 20.30: Wie werde ich reich und glücklich? (Ein Kurfus in zehn Abteilungen.) Mählader (Welle 356). 12.20 und 13.30: Schallplatten. 18.15: Orford und Cambridge. 18.45: Hilfsmaßnahmen bei der Behandlung toderer Fähe. 19.25: Nambolinentkonzert. 20.05: Sinfoniekonzert. 22: „Frühling“ (Oesterreichische Oper). 23: Tanzmusik. London (Welle 356). 12: Schallplatten. 13 und 14.15: Konzert. 17.15: Tanzmusik. 20: Schallplatten. 22.35: Tanzmusik. Stockholm (Welle 435). 17.20: Gesang. 17.45: Schallplatten. 21.45: Streichmusik. Wien (Welle 516). 11: Schallplatten. 13.10: Schlagert. 15.25: Konzert. 18.55: Italienisch für Anfänger. 22.25: Konzert.

\* Feuer. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr entstand in dem Wohnhaus des Grundstücks Schlemiesstraße Nr. 1, das in der Nähe des Dammelsbitters Fischereihafens liegt und dem Hafenanwalt bemerkt wurde, ein Feuer. Obwohl das Feuer sofort bemerkt wurde, gelang es den Einwohnern nicht, es im Keime zu ersticken. Als die Feuerwehr, die von dem Ausbruch des Brandes sofort benachrichtigt wurde, nach kurzer Zeit an der Brandstelle erschien, hatte das Feuer schon an verschiedenen Stellen das Dach durchgebrannt, so daß bereits Flammen durch das Dach herausgeschlugen. Zur Bekämpfung des Feuers wurden ein 75 mm- und fünf 52 mm-Schläuche von der Motorspritze angelegt. Schon nach etwa einer halben Stunde war die Gefahr, daß das ganze Gebäude niederbrennen könnte, beseitigt. Das

Feuer war in einem Raum, der in der Mitte des Hauses liegt und durch den ein Schornstein führt, zum Ausbruch gekommen. Man nimmt daher an, daß das Feuer durch den Schornstein, der etwas schadhast gewesen sein soll, entstanden ist. Die im Dachstuhl des einstöckigen Gebäudes befindlichen Wohnungen haben durch den Brand nur wenig gelitten. Auch gelang es, die Möbel aus den oberen Wohnungen zu retten. Nur der Dachstuhl ist besonders in der Mitte schwer beschädigt worden. Auch einige Sparren in den Bodenkammern sind stark verkohlt. Nach etwa eineinhalbstündiger Tätigkeit konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache, die etwa zwei Stunden später ebenfalls eingezogen wurde, wieder abrücken.

\* Rezitationsabend von Herz Großbart. Der verstorbene Professor Milan hat seinerzeit in Deutschland eine Schule für Sprechkünstler geschaffen. Eine Schülerin dieser Schule, Frau Herrnstadt-Settungen, hat hier bereits mehrfach Proben ihres Könnens abgelegt. Die Rezitationskunst in Jiddisch von Herz Großbart, die wir gestern abend im Schützenhause bewundern durften, steht jener deutschen Sprechkünstlerin nicht nach. Die

Der Liebessang des Birkhahns

Von Dr. Fritz Skowronnek

Das Anschwellen der Lebenswelle in der Natur zur Frühjahrszeit, das zum Ergötzen der aus dem Winterflur erwachenden Bäume und Sträucher führt, erweckt auch in der Vogelwelt den Trieb der Fortpflanzung. Das ist nicht etwa ein zufälliges gleichzeitiges Zusammenfallen, sondern es entspringt aus tieflegenden inneren Ursachen. Denn die junge Generation kann nur dann aus dem Ei fallen, wenn ihr die Natur den Tisch reich gedeckt hat. Die Eltern der Nesthoder haben freilich auch so noch Mühe genug, vier, fünf ewig hungrige Schnäbel mit Nahrung zu füllen. Den Beweis für diesen inneren Zusammenhang erbringt die seltene Ausnahme, daß ein Vogel im Winter brütet. Das tut der Fichtentrenschinabel, der zur Zeit des größten Frostes, im Dezember und Januar, sein Nest baut und brütet, weil er dann an den reifen Samen der Rot- und Weißtannen reichliche Nahrung für seine Jungen findet.

Zu den schönsten Erscheinungen der Natur muß man den Frühlingsgesang der Vögel zählen, der so wunderbar mit dem jungen Grün und der Blütenpracht harmonisiert. Da wir Menschen dazu neigen, unsere eigenen Empfindungen in die Natur hineinzubilden, hat man das Singen der Vögel als ein Liebeswerben der vielfach sogar in einem Hochzeitskleid prangenden Männchen um das Weibchen angesehen. Da die Männchen jedoch weiterfingen, während das Weibchen brütet, und erst schweigen, wenn die Sorge für die junge Brut sie in Anspruch nimmt, dürfen wir in dem Gesang nichts weiter erblicken als den Ausdruck einer Steigerung der Lebenswelle.

Das gleiche gilt von dem Balzen der Waldhühner, vor allem des Birkhahns. Er kullert, führt seine drolligen Tänze auf und kämpft mit anderen Hähnen noch wochenlang, wenn die Hennen schon die Ketten ihrer Jungen führen. Deshalb brauchen die Jäger nicht darauf erpicht zu sein, den Birkhahn sofort abzuschießen, sobald er zu balzen beginnt. Weidgerechte Jäger, die ihre Waldbahn hegen und pflegen, tun dies erst, wenn die Hennen ihr Gelege vollzählig haben und anfangen zu brüten. Daß die Balzzeit von jedem Weidmann mit großer Freude begrüßt wird, ist erklärlich. Die herbe Stimmung des Waldes im Vorfrühling, das allmächtige Erwachen der Natur, den Gesang der aus fernen Landen zurückgekehrten Vögel genießt jeder echte Jäger mit empfindsamer Seele.

Da der Schnepfenzug in derselben Zeit beginnt, kann ein eifriger Jäger nicht nur morgens, sondern auch abends sein Weidwerk ausüben. Der Birkhahn ist ein Frühauflieger. Er erscheint auf dem Waldplatz schon, wenn der erste Tagesdämmer im Osten emporsteigt. In der ersten Zeit balzt jeder Hahn einzeln vor seinen im Gras geduckten Hennen. Er stößt unter drolligen Verbeugungen kullernde Laute aus, denen ein zischendes Pfiffhütt folgt. Dabei schleift er trippelnd oder springend die Flügel auf der Erde, während er den Schwanz mit dem leiterförmigen Spiel stolz aufrichtet. Unter dem allgänzenden Schwarz wird ein weißer Streifen sichtbar. Oft genug muß er um sein Herrenrecht mit einem Nebenbuhler erbitterte Kämpfe ausfechten, bei denen die Federn fliegen. Später, wenn die Hennen brüten, finden sich zehn, zwölf Hähne auf einem Platz ein. Sie kullern und balzen und fahren gegeneinander los, aber es sind nur harmlose Kampfspiele, die sie aufzuführen, genau so wie die drolligen Hetzen Kampfkämpfer.

Rezitationen Großbarts waren daher ein künstlerisches Erlebnis für das Publikum. In buntem Reigen rezitierte Großbart die Werke der modernen jüdischen Muse, Poesie und Prosa gleichermaßen berücksichtigt, soweit sie sich auf jüdisches Leben und jüdisches Denken bezogen. Als erste Nummer trat er vor: „Monisch“, eine Ballade von F. R. Perez, des jüdisch-deutschen Dichters, der die Romantik und den allgemein menschlichen Sinn in die jiddische Dichtung hincintrug und dessen Urelement der Pathos, die Vererbung des frommen Mannes durch die Leidenschaft bildete. Es folgten eine weitere Skizze von Perez, Essays von Schalom-Aleichem, Moses Nadir, Gleichnisse von Steinberg und von Halpern. Besonders ist ein „Walzer“ von Luchy, — dem Walzertanz angepaßte Lebenserfahrungen und Lebensweisheiten — zu erwähnen. Herz Großbart ist ein überaus verständnisvoller Interpret tiefer Seelenregung, der charakteristische anheimelnde Typen aus der Enge und des Lebensniederungen des ostjüdischen Daseins lebenswahr hervorbringt, alles mit hoher dichterischer Anschauung und starker dramatischer Wirkung. Reicher Beifall nach jeder Pro-

Heute neuer Roman

grammnummer und zum Schlusse wurde dem Rezitator gezollt.

\* Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum Mittwoch sind einem hiesigen Arbeiter aus seinem verschlossenen Stall in Kuisenhof neun Hühner und ein Hahn entwendet worden. Das zum Verschließen des Stalles verwendete Vorhängeschloß ist gewaltsam geöffnet und von dem Dieb mitgenommen oder an anderer Stelle fortgeworfen worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel vom 23. April 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Leonas Verpečinskis von hier.

Kirchzettel für Memel

Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1. Sonntag, den 26. April, vorm. 9 Uhr. Heiligungssammlung und Kinderweibe, abends 7 1/8 Uhr Heilsverlammlung. Montag, den 27. April, abends 7 1/8 Uhr, Heimbund-Verbe-Abend. Alle Versammlungen werden von Stabskapitän und Frau Vogt aus Königsberg geleitet.

der weißbäuchige Fischadler vertreten, der sich tief aus dem Wasser seine Beute greift. Am Ufer entlang waten Schwarzstörch und Fischreiher. Es war das reichste Vogelleben, wie es wohl kaum noch anderswo in Deutschland zu finden ist.

Noch ehe der erste Schimmer der Morgenröte am Himmel emporstieg, standen wir hinter unseren Schirmen, weit genug voneinander entfernt, um uns nicht gegenseitig durch einen Schuß zu stören. Noch herrscht das unheimliche Schweigen der Nacht, das so tief ist, daß man sein Blut in den Schläfen pochen hört. Jetzt ein lautes Flügelknallen. Fünf, sechs Birkhennen sind rings um mich auf den niedrigen Bäumen eingefallen. Vor mir höre ich auf den Boden den Hahn kullern. Es hört sich an, wie wenn man mit einer Röhre ins Wasser bläst. Eine der Hennen nach der anderen begibt sich zu ihm hinab auf die Erde. Der Himmel ist von Wolken bedeckt. Langsam legt sich ein flaches Grau auf die Erde, aus dem die Sträucher wie Schatten auftauchen. Jetzt unterscheidet mein Auge auch einen dunklen Punkt auf der Wiese, der sich lebhaft hin und her bewegt. Es ist der balzende Hahn. Aber noch habe ich Zeit, mich an dem Schauspiel zu erfreuen. Bis dann doch die Ungebuld ins Blut schlägt und der Finger sich krümmt. Krachend zerreißt der Schuß die weihevollte Stille des Waldes. Die Hennen fliehen davon. Ein kräftiges Frühstück, ein Stündchen Schlaf oder, später im Mai, ein Pirschgang auf den Bock, dann kamen meine Leute mit dem Boot mich abholen, von dem aus ich die Tiefe der Seen nach, ihre Flora und Kleintierfauna unteruchte. Ein Leben, das mir die köstlichsten Erinnerungen geschenkt hat, an denen mein Alter noch jetzt zehrt.

Von anderen Vögeln habe ich außer dem Gafelhuhn noch die große Trappe balzen sehen. In meiner Jugend war sie noch in Ostpreußen und dem benachbarten Polen ziemlich häufig. In der Mark kommt sie noch in den großen Wäldern, z. B. bei Rauen, vor. Sie ist der größte europäische Landvogel. Der Hahn ist über einen Meter hoch und kullert zweieinhalb Meter. Infolge der festigen Nachstellungen, denen sie leider ausgesetzt ist, hat sie sich ein großes Maß mißtrauischer Vorsicht angeeignet. Der Hahn reißt sich alle Augenblicke hoch empor und hält Umschau. Erblickt er einen Menschen, dann erhebt er sich nach einigen ungeschickten Sprüngen in die Luft und führt seine Familie weit weg. Durch einen Zufall habe ich ihn einmal balzen sehen. Ich suchte mit einem scharfen Glas auf der Pirsch vom Waldrand die vor mir liegenden Wiesen ab. Dabei entdeckte ich den Hahn, der mit halbgespreizten Flügeln drohliche Sprünge ausführte. Bald darauf entdeckte ich auch die Henne, die bei ihm lag. Als ganz junger Bengel hatte ich das seltene Glück, zwei junge Trappen zu erlegen. Viel später habe ich dann bei Posen einen alten Hahn geschossen, der auf der Suche zu meiner Verblüffung vor dem Hühnerhund aufstand.

Schöffengericht Hendekrug

Beschimpfung eines Beamten. Im November v. Js. fand in einer Gastwirtschaft in Gr. G. ein sogenannter Vakarelis statt. Von weit und breit war die Jugend herbeigeströmt, um sich auf diesem Fest zu amüsieren. Dem Altkofol wurde ganz tüchtig zugesprochen. Der Gastwirt hatte schon in weiser Voraussicht den zuständigen Landespolizeiwachmeister gebeten, das Fest zu überwachen, damit keine Schlägereien entstehen könnten. Als gegen 3 Uhr morgens der Wachmeister nach Beendigung des Festes sich nach Hause begab, wurde er von dem Rutscher Richard M. aus Gr. Grubuppen in ganz gemeiner Weise beschimpft. Der Wachmeister stellte gegen M. Strafantrag. Im Termin führte M. seine Rippeleien auf große Trunkenheit zurück. Nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Lit eventuell 20 Tagen Gefängnis.

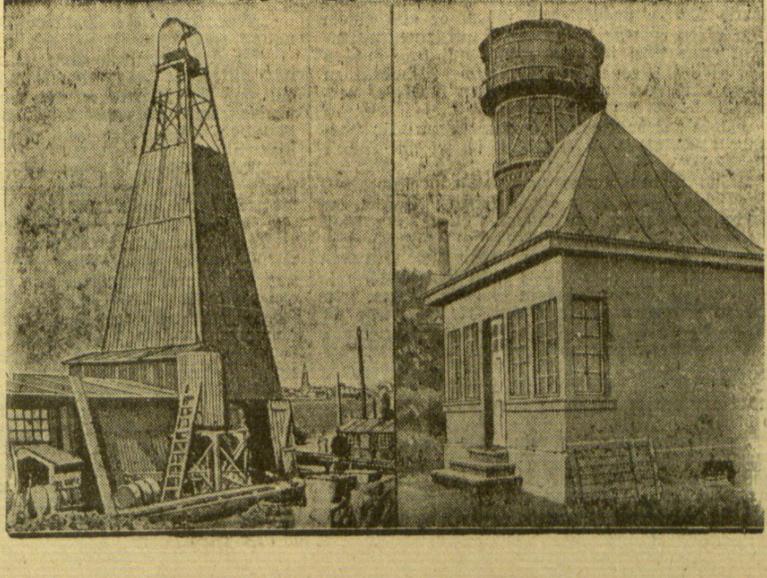
Kartoffeln in der Butter. Der Händler J. aus J. hatte beim Auktions von Butter festgestellt, daß eine Portion ihm stets verfälschte Butter verkaufen müsse. Innen war das Stück mit zwei bis drei Pfund abgetochte Kartoffeln angefüllt. Am 12. Dezember v. Js. verkaufte nun die Käntnerfrau P. aus Lauzeningen an einen anderen Händler ein Butterstück, das dieser vor der Geldauszahlung sofort untersuchte. Hierbei fand er in der Butter etwa drei Pfund abgetochte Kartoffeln eingemengt. Der Händler übergab die P. der Polizei. Bei ihrer Vernehmung gestand sie auch, an J. ein Butterstück mit Kartoffeln verkauft zu haben. Sie wollte dieses aus Not getan haben. Das Gericht verurteilte sie zu 200 Lit Geldstrafe entl. zu 23 Tagen Gefängnis.

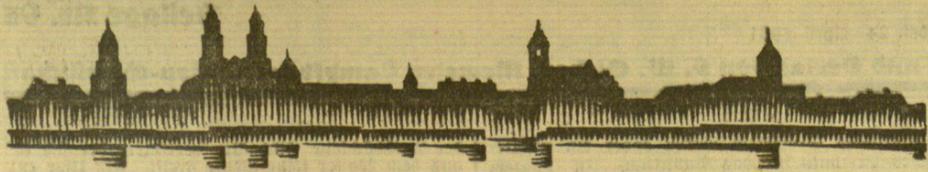
Kirchzettel für Hendekrug

Evangelische Kirche Hendekrug: Freitag, d. 24. April, 4 Uhr Bibelstunde. Sonnabend, den 25. April, Vorbereitungsstunde für die Fester des Kinder-gottesdienstes. Sonntag, den 26. April, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Farrer Ecke. 1 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst. 3 Uhr Jung-mädchenverein. Dienstag, den 28. April, 7 1/2 Uhr Kirchenchor.

Köln wird Bäderstadt?

Brautlohlenbohrungen in Köfner Stadtgebiet erschlossen an zahlreichen Stellen starke Heilquellen, die eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Celsius und einen Kohlen-säuregehalt von zwei Gramm je Liter haben. Diese überaus günstige Beschaffenheit hat zu dem Entschluß geführt, die Quellen für Heilzwecke auszunutzen. — Links: ein Bohrturm der Stadt Köln bei Rodentkuren, rechts: das Brunnenhaus des Engelbertus-Brunnens bei Köln-Stammheim.





### Raunas, 23. April

#### Unterstützung bei Hochwasserschäden

Vom Magistrat werden 20.000 Lit zur Verfügung gestellt

In einer außerordentlichen Versammlung beschäftigte sich der Rauner Magistrat mit der Frage der Unterstützung derjenigen Personen und Firmen, die bei dem letzten Hochwasser Schaden erlitten haben. Bürgermeister W. Leis gab ein Bild aus den Ueberflutungsstadien und erklärte, daß die Ueberflutung ganz unerwartet gekommen sei. Obwohl etwa 70 Rettungsboote eingesetzt wurden, hätten diese nicht genügt, um die Bewohner und ihr Eigentum rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach einem Bericht des Vorsitzenden der Hochwasserkommission mußten u. a. 208 Häuser geräumt und über 700 Familien anderweitig untergebracht werden. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag des Magistrats angenommen, der dahinging, zur Unterstützung der Personen, die durch das Hochwasser gelitten haben, einen Betrag von 20.000 Lit zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde beschlossen, die städtische Unterstützungskommission gemeinsam mit dem kirchlich gegründeten Hilfskomitee durchzuführen.

#### Zwei Personen an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben

Ein bedauerliches Unglück hat sich in dem unweit von Raunas gelegenen Dorf Maravanka, das vom Hochwasser ebenfalls schwer betroffen worden war, ereignet. Neben vielen anderen Dorfbewohnern hatte auch die Witwe Jasiene ihre Wohnung räumen müssen. Nachdem das Wasser wieder gefallen ist, war sie mit drei jungen Leuten, die bei ihr einquartiert waren, in ihre Wohnung zurückgekehrt. Gestern morgen wurden nun die Frau Jasiene und die drei jungen Leute in der Wohnung bewußtlos angetroffen. Man brachte sie sofort nach dem städtischen Krankenhaus in Raunas, wo festgestellt wurde, daß die Ursache der Bewußtlosigkeit Kohlenoxydgasvergiftung war. Während es gelang, zwei der jungen Leute wieder ins Leben zurückzurufen, sind die Frau Jasiene und ein junger Mann namens Kuzelstas an der Gasvergiftung gestorben. Die von der Polizei angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Frau abends den Ofen angeheizt und den Ofenschieber, noch bevor der Ofen ausgebrannt war, geschlossen hatte.

Nach übermäßigem Alkoholkonsum gestorben. In dem Wohnhaus Neumark in der Rauner Vorstadt Panemune brach der im Dorfe Dobilejs wohnhafte Landwirt Cepauskas nach übermäßigem Alkoholkonsum bewußtlos zusammen. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Schauen, 22. April. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens verurteilt das Bezirksgericht den Arbeiter Putschs zu einem Jahr schweren Kerkers. Der Verurteilte, der nach

dem Tode seines Brotherrn die Weiterführung einer kleinen Werkstatt übernommen hatte, hand mit der Witwe des Verstorbenen in guten Beziehungen. Als er sich eines Tages mit der Tochter der Witwe in der Wohnung allein befand, verging er sich an dem Mädchen. Die Witwe erstattete Anzeige, worauf der Mann festgenommen und jetzt verurteilt wurde.

Wilkawischki, 23. April. Den Schwiegervater erschossen. Dieser Tage geriet der Besitzer Raffertius mit seinem Schwiegersohn Sautkatis in einen Streit, in dessen Verlauf der Schwiegersohn einen Revolver ergriff und den Besitzer Sautkatis tödlich verletzte. Der Mörder wurde von der Polizei in Retrowalaki verhaftet.

Vindavas, 23. April. (Kuer.) Kürzlich entstand auf dem Gehöft des Besitzers N. ein Feuer, durch das der Stall vernichtet wurde. Das Feuer entstand durch eine Leuchtblase, die auf bisher ungeklärte Weise in Brand geraten war.

Der kleine Sohn eines Händlers in Ditta wurde von einer Ratte angefallen und durch mehrere Bisse schwer verletzt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur mit Mühe das Kind vor einem gänzlichen Verbluten retten.

### Ostpreußen

#### Manufakturwaren für 60.000 M. gestohlen

Einbrecher- und Diebstahl gemacht. Seidenstoffe vom Zollamt Uebermemeß beschlagnahmt

In der Zeit von Dezember 1930 bis April 1931 sind in Tilsit zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt worden, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten. Im ganzen sind in Tilsit 13 Wohnungs- und Geschäftseinbrüche ausgeführt worden. Gestohlen wurden Lebensmittel, Bargeld, Spirituosen und Manufakturwaren. Allein in dem Manufakturwarengeschäft des Kaufmanns Hugo Mann sind

Nehme ab Freitag, dem 24. April, mit „Sophie“ und „Rehrwieder“ die

Tour Heydekrug-Memel wieder auf. W. Bernoth.

#### Bekanntmachung

Die Kraftwagenlinie Rogaen-Schmalenungen wird ab Sonntag, dem 26. April 1931, 17 Uhr ab Rogaen wieder in Betrieb genommen.

Nähere Auskunft erteilt (305)

#### Die Bahnverwaltung Tilsit-Brückenkopf.

Zwangsversteigerung Am Sonntag, dem 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, soll in Graumen bei Besitzer Michel Plemnis ein Schreibstisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel Weienquerstraße.

Wischwill Sehr günstiges Grundstücksangebot!

Grundstück ca. 100 Morgen, mit guten Gebäuden und vollem Inventar, in der 10 Kilom.-Zone, sehr günstig durch mich veräußert. (360)

Prozeßagent Langling Wischwill, Tel. 34.

Baugstoffsalen Einen Haufen

Hei verkauft billig (266) Mowschowitz Baugstoffsalen.

Dung hat abzugeben Gustav Adam Fleischermeister Wiesenstraße 10b

Heydekrug Pub-arbeiterin sucht (363)

Meyers Adresse Heydekrug Tilsiter Straße 8.

Praktischer, erprobter Landwirt

Sucht von sofort Stellung auf groß- oder kleinem Landgrundstück. Angebote unter A 41 an die Wirtshauskass., d. H. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (364)

Coadjuthen Tüchtigen Ziegelfreier

Sucht (345) Ziegelfreier Kostenums Coadjuthen

Sohlenflur Gämliche Riesfahrer

von meiner Grube bitte ich, sich am Montag, d. 27. d. M., 6 Uhr nachm., im Gasthause Kollaten einzufinden. (273)

F. v. Kloor Gut Sohlenflur.

Solaiten Wer verkauft oder fertigt ein Kamm an?

Nabroky, Lehrer Solaiten

Junges, gebildetes Mädchen, das tauglich nicht zu Hause ist, sucht kleines möbl., nicht teures Zimmer unter A. 43 an die Geschäftsstelle des Mem. Dampf. in Heydekrug erb. (357)

Streckenpferd-Seite Die beste Lillienmilch-Seite Fordert überall 1571 bergmann & Co., Radebeul - Dresden

waren genau 1000 Studierende aus Stadt, Provinz und dem Reich zugelassen worden, es mußte, da die beiden Aulen der Universität nicht ausreichten, die große Turnhalle der Palästra Albertina in Anspruch genommen werden. Die Verpflichtung vollständig nach einer Ansprache der zeitliche Rektor der Albertina Professor Dr. Mitscherlich durch Handschlag an Eidesstatt. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Studierenden, welche Jurisprudenz gewählt haben, gegenüber den früheren Jahren im Verhältnis nicht unerheblich zurückgegangen ist, die der Medizin Studierenden dagegen zugenommen hat. Die letzte Verpflichtung von Studierenden im laufenden Sommersemester findet am 29. April statt. Man erwartet, daß die Gesamtzahl der Studierenden in diesem Sommersemester auf rund 5000 steigen wird.

\* Tilsit, 23. April. (Ein neuer Dampfer auf der Memel) Als erster Frachtdampfer ist Dampfer „Frisch“ (Reederei Artur Schönrock) mit einer Ladung von rund 4000 Zentnern von Königsberg in Tilsit eingetroffen. Als zweiter Dampfer der Reederei Schönrock kommt „Stadt Tilsit“, ein Reuling für Tilsit. Er ist in Hamburg gekauft und hat die weite Reise durch Innerdeutschland mit zwei beladenen Schleppfähnen zurückgelegt. Die Tourendampfer „Schwarzort“ und „Ella“ haben den Winterhafen verlassen und am Bollwerk angelegt.

### Briefkasten

Alter Abonnent. Ihnen müssen Sie auf jeden Fall zahlen. Es fragt sich nur, für wieviel Prozent vom Kapital. Nach der noch nicht aufgehobenen Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten müßten Sie 20 Prozent vom Kapital ab ersten Januar 1924 verzinsen. In dem vom Landtag behandelten Aufwertungsgesetz ist die Höhe des Prozentfußes verschiedentlich angegeben. Es ist naturgemäß fest noch nicht möglich anzugeben, welcher Prozentfuß in Ihrem Falle in Frage kommt, zumal ja das Gesetz auch noch gar nicht verabschiedet und in Kraft getreten ist.

Buchbaum. 1. Streuen Sie den Säubern Insektenpulver unter die Federn. Außerdem muß der Stall gründlich desinfiziert und gefalzt werden. 2. Nur ein erfahrener Sachmann ist nach gründlicher Untersuchung der erkrankten Buchsbäume in der Lage anzugeben, welche Maßnahmen Sie ergreifen müssen, um die Bäume zu retten. Diese können erfroren sein, es können tierische Schädlinge die Ursache des Gelbwerdens der Blätter sein, oder es können sich im Laufe der Zeit im Boden Stoffe angesammelt haben, die den Bäumen schädlich sind. D. B. 26. Die Holzwärmer werden auf folgende Weise am wirksamsten bekämpft: die Bohrgänge werden zunächst durch Ausblasen mit einer Gummihalspritze vom Hohlmehl befreit. Dann wird etwas Formaldehydlösung, am besten mit einer Maschinenpritze, in die Bohrlöcher gespritzt. Man kann das Holz auch mit einer Lösung von 40 Gramm Naphthalin in 500 Gramm Benzin oder von 10 Gramm Sublimat in 2000 Gramm Wasser befeuchten. Das erwähnte Verfahren ist am wirksamsten.

NERVOSE werden oft schon durch geringe Mengen Coffein stark erregt. Aber auch für Gesunde kann tägliche Coffeinzufuhr bedenklich sein. In 1 kg Bohnenkaffee sind 12 bis 15 Gramm Coffein enthalten - eine Menge. KAFFEE HAG



### Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

Der alte Herr wandte sich in seinem knarrenden Stuhl um, als die Tür aufging und das runde Frohgesicht seines Bürochefs, der immer ansah, als hätte er eine ebenso verheerende als unerwartete Katastrophe zu melden, im Türrahmen erschien. „Fräulein Godwin gekommen, Tinker? Ja? Dann lassen Sie sie gleich herein.“ „Aber Sir Hargrave wollte doch um sechs Uhr vor sprechen — wegen der Fiskalgerechtigkeit.“ bemerkte Tinker unzufrieden, indem er aus einem Auge einen vorwurfsvollen Blick auf seinen pflichtvergessenen Chef schleuderte und mit dem andern über seine eigene Schulter nach rückwärts zu spähen versuchte, wo er Fräulein Godwin vermutete. „Gut, das soll das fertig machen. Wenn Sir Hargrave erscheint, sagen Sie ihm, ich sei mit Arbeit überhäuft.“ Josua Tinker wollte noch etwas einwenden, aber schon hörte man einen leichten Schritt im Vorraum, und der alte Advokat blickte nun über den Nacken seines Büromöbels hinweg nach einem Ding, das anzusehen jedenfalls vergnüglicher war; denn seine Miene hellte sich sichtbar auf. „Kommen Sie, Fräulein Godwin, setzen wir uns zum Fenster und erzählen Sie mir, was es Neues gibt.“ Er schob ihr einen bequemen Stuhl in die Fensternische und zog dann die Brille von der Stirn herunter, um sie prüfend zu betrachten. „Sie schauen gar nicht gut aus, liebes Kind. Was hat das schwarze Kleidungsstück oder sind Sie wirklich so blaß?“ „Es wird wohl beides sein. Sie müssen wissen, Herr Fawcett, daß ich jetzt arbeite wie ein berufsmäßiger Kastrator. Alle Möbel habe ich selbst durch die ganze Wohnung gezogen, Schränke ausgeräumt, die schrecklichen Bilder verpackt, die Vater

von Herrn Londens erbt — es war manchmal furchtbar schwierig, mit den großen, schweren Dingen fertig zu werden, und die Hitze in den letzten Tagen lähmte mich beinahe.“ „Warum, um Himmels willen, haben Sie sich für diese Arbeiten keine Hilfskraft genommen? Wo blieb denn der lange rotbraune Bürsch, den ich immer in Ihrem Garten arbeiten sah?“ „Oh, der verschwand mit der Köchin“, erwiderte Margaret Godwin gleichgültig. „In den letzten Wochen machte ich verschiedene Metamorphosen durch. Sofort nach Vaters Tod kündigte ich den Diensthofen und war glücklich, daß sie gleich gingen; denn ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein. Dann kam eine Zeit, wo ich mich entsetzlich einsam fühlte, ich war ganz auf mich angewiesen und des Nachts fürchtete ich mich in dem leeren Haus.“ „Aber Kind, die Schloßler sind doch in Ordnung“, warf Fawcett mildheit ein. „Ja, das sind sie — Gott sei Dank. Sagen Sie mir bitte nicht aus, — eines Nachts bildete ich mir ein, daß sich jemand an der Haustür zu schaffen machte, und ich ging mit Vaters dicke Stock hinterher, um zu sehen, was es gäbe. Natürlich war niemand da.“ „Meine liebe Margaret, es war eine Katastrophe, allein im Haus zu bleiben. Jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich das überhaupt zuließ. Ich hätte Sie in eine Pension bringen sollen.“ Die große Tür im Hintergrund des mittleren weite dunkel gemauerten Zimmers öffnete sich und der immer wehmütig und bestürzt dreinsehende Bürochef kam herein. Er trug eine Kaffe und bewegte sich mit der Vorsicht eines Mondjünglings, der sein Beinchen zwar verheimlicht, aber doch der Sehnsucht nach der Dachrinne nicht zu wehren vermag, durchs Zimmer. „Ich lieb für Fräulein Godwin etwas Eiscreme holen“, bemerkte er, „es ist so heiß.“ Sir Hargrave weigerte sich, mit Herrn Glunde zu verhandeln und kommt morgen wieder. Dies ist heute nachmittag bereits Ihre vierte Zigarre, Herr Fawcett.“ „Nehmen Sie sich auch eine und quengen Sie nicht. Sehen Sie sich, Tinker, Margaret, Sie kennen diesen alten Köhler nun schon viele Jahre

und wissen, daß ich weder geschäftlich noch privat vor ihm Geheimnisse habe. Auch Ihr Vater wußte das und war ganz damit einverstanden, daß Tinker vollen Einblick in seine Angelegenheiten hatte. Tinker hat sich in den abgelassenen zwei Wochen sehr bemüht, Ordnung in die nachgelassenen Papiere Ihres Vaters zu bringen.“ „Und der Erfolg war gleich null“, unterbrach sie den alten Herrn. „Das möchte ich nicht sagen“, wich er aus, „jedenfalls bildet der Erfolg aber ziemlich weit hinter meinen Erwartungen zurück, und die waren von Anfang an nicht allzu hoch gespannt.“ „Also — sie sah krazengerade auf ihrem Stuhl, „es ist gar kein Geld da, nicht wahr?“ „Gar kein Geld, das ist zuviel gesagt. Natürlich haben Ihre Papiere einen gewissen Wert, wenn sich Ihr Vater aber nicht auf diese verwünschten südafrikanischen Aktien eingelassen hätte, wäre das Hundertfache zurückgeblieben und seine Tochter sähe in Sicherheit und Frieden.“ „Sicherheit und Frieden —“ wiederholte sie nachdenklich. „Was ist das? Ist es nicht komisch, daß ich zweihundzwanzig Jahre meines Lebens in Sicherheit und Frieden verbrachte und davon gar nichts merkte? Erst seit sechs Wochen beginne ich, das zu begreifen.“ Fawcett räusperte sich unbehaglich, das junge Mädchen schrak zusammen. „Wieviel sind die Papiere wert?“ fragte sie leise. „Nicht viel.“ Der Notar nahm eine Liste aus den Händen seines schweigenden Bürovorstehers — „Alles in allem etwa zweihundertvierzig Pfund“, sagte er leise. „Kann man diesen Betrag jeden Tag erzielen oder muß ich da eine Pause abwarten, die nur in jedem zehnten Schaltjahr kommt?“ Weder ihr Gesicht noch ihre aufrechte Haltung veränderte sich im geringsten. Fawcett atmete merklich auf. „Nein, nein, ich nannte Ihnen den Aktienwert nach dem heutigen Kurs, er ist lächerlich tief, aber stabil.“ „Bitte verkaufen Sie“, sagte sie schnell. „Zweihundertvierzig Pfund und hebzig aus dem Verkauf einiger alter Möbel, das macht dreihundertsechzig Pfund. Mehr als ich erwartete.“

„Wird geschehen. Wir werden am nächsten Vorfertigtag verkaufen. Tinker, erinnern Sie mich daran.“ „Vielen Dank, lieber Herr Fawcett.“ Margaret stand auf. „Wollen Sie schon gehen?“ rief der alte Herr enttäuscht. „Erzählen Sie mir doch lieber, wie Sie sich Ihre Zukunft vorstellen.“ „Ich werde arbeiten.“ „Ja — das ist recht schön gesagt.“ Die milden blauen Augen des alten Juristen hatten in einem langen, erfahrungsgereichten Leben oft und tief in Tragödien blickt, und fast ohne Ausnahme war die Ursache von all dem offenen und versteckten Jammer, von Erniedrigung und Verzweiflung Geldmangel gewesen. „Arbeiten — gut. Aber was? Sie —“ er wog seine Worte vorsichtig ab — „haben Sie für irgendeinen Beruf besondere Vorlieben?“ „Sie wollen sagen: Welche Arbeit können Sie leisten?“ Margaret lächelte und schenkte durchaus nicht gekränkt. „Nein, Herr Fawcett, ich mache mir über den Grad meiner Verwendbarkeit keinerlei Illusionen. Ich spreche sehr gut Französisch und ein wenig Deutsch, ich spiele leidlich Klavier. Von Kunst versteht ich gerade genug, um zu wissen, daß sämtliche Gemälde unseres Hauses wertlos sind, und was meine eigene Handfertigkeit betrifft, malte ich einige Blumenaquarelle, die wohl das Schicklichste sind, was Gottes Sonne jemals gesehen. Nein, ich muß zusehen, daß ich eine Stelle als Wirtschaftlerin bekomme.“ „Verdient“, rief Fawcett geärgert, „Sie meinen als Geschäftsführerin.“ „Nein, ich meine als Wirtschaftlerin“, erklärte Margaret mit einem lächeln lächeln. „Oh, ich weiß schon — Sie denken an die vielen schönen Anzeigen in der „Morning Post“ — Sie dürfen mir glauben, Herr Fawcett, ich kümmerle mich sehr eingehend um Angebot und Nachfrage. Als Geschäftsführerin zu einer kranken Dame wäre zum Beispiel sehr hübsch gemein, aber die Dame entpuppte sich als gefährliche Trübsinnige — im Padezimmer hing die Zwangsjade.“ Fortsetzung folgt

# Wer ist „Nr. 44170“?

Ein italienischer Landstreicher spielt die Rolle eines in Kriege verschollenen Chemanns

\* Rom, im April.

Der Appellhof von Florenz wird demnächst entscheiden, ob die früher im Irrenhaus von Collegno unter Nr. 44170 untergebrachte Person, der von der Staatsanwaltschaft gesucht nichtsnutzige Gelehrer Mario Bruneri ist. Aber man darf heute schon sagen,

daß es sich um eine der längsten, wenn auch nicht immer mit großem Geschick gespielten Simulantenkomödien handelt.

Wahrscheinlich kommt dann das Nachspiel, daß der „Geld“ dieser Komödie, der als falscher Professor Canella über vier Jahre im Netze des in Madonnetten während des Weltkrieges verschwundenen echten gelebt und dort mit Frau Canella zwei Kinder gezeugt hat, die Freiheitskämpfer verübten muß, die die Gerichte dem Bruneri wegen mehrerer Missetaten zuerbitten hatten, ehe er auf einige Zeit verschwand. Schaut man auf die ganze Komödie zurück, so muß man sich eigentlich wundern, wie sie so lange hat gespielt werden können, aber gerade in diesem besonderen Falle haben einige Umstände eine Komödie der Irrungen ermöglicht, und außerdem hat man den Eindruck, daß die Gerichtsbehörden trotz ihrer feinen Ueberzeugung nicht schärf gegen den Simulanten haben vorgehen wollen mit Rücksicht auf die wahrhaft tragische und des komischen Beigeschmacks trotzdem nicht entbehrende Lage, in die Frau Canella, deren eigentlicher Gatte seit dem Kriege verschwunden ist und bleibt, infolge ihres Irrtums hat kommen müssen.

Am 10. März 1926 wurde auf einem Friedhofe in Turin ein Landstreicher verhaftet, weil er ein Bronzegefäß stehlen wollte. Als er auf die Polizei gebracht wurde, machte er einen „Selbstmordversuch“, indem er mit dem Kopf gegen eine Säule rannte, ohne sich aber allzu wehe zu tun. Auf die Frage nach Name und Art gab er keine Auskunft, indem er vollständigen Schwund des Gedächtnisses vorklüßte. Die Behörde mußte mit dem Manne nichts anfangen und brachte ihn deshalb zur Beobachtung ins Irrenhaus Collegno. Als sein Bild in einer illustrierten Zeitschrift veröffentlicht wurde,

glaubte Frau Canella ihren im Kriege verschollenen Mann wiederzuerkennen

und nahm ihn als solchen in ihr Heim in Verona auf, obwohl andere Familienmitglieder ihre starken Zweifel an der Identität hatten. Das war ein Jahr nach der Verhaftung. Inzwischen aber war bei der Polizei ein anonymes Schreiben eingelaufen, der Gedächtnislose sei niemand anders als der Gelehrer Mario Bruneri. Auch die Familie Bruneri erkannte die „Nr. 44170“ mit Gewißheit als ihren Verwandten, wie auch eine Frau, die mit dem vagabundierenden Gelehrer in mehreren oberitalienischen Städten zusammengelebt hatte, bei allen Heiligen beteuerte, sie habe nicht den geringsten Zweifel, daß die unstrittige Person ihr Gefährte sei. Der Mann wurde nach Collegno zurückgebracht und dort allen möglichen Prüfungen zur Feststellung seiner Identität unterworfen, dann aber schließlich der Familie Canella zurückgegeben. Die Gerichte der beiden ersten Instanzen hatten auch den Mann als Bruneri anerkannt, das Kassationsgericht hob aber aus formalen Gründen dieses Urteil auf und verwies den Prozeß an den Appellhof Florenz.

Der Gedächtnisschwund war natürlich eine sehr gelegene Redoute, in die sich „Nr. 44170“ vor drängenden unheimlichen Fragen zurückziehen konnte. Allmählich aber, im warmen Netz Canella, konnte sich der Unbekannte doch nicht mit einer fast stummen Rolle begnügen. Das wurde ihm dadurch erleichtert, daß die vielen Personen, die an ihn herantraten, natürlich viel aus der Geschichte der Familie Canella erzählten und Frau Canella ihrem falschen Manne alles auf ihre Ehe bezügliche Material zur Verfügung stellte.

zum Beispiel die Feldpostbriefe Canellas

Der „Gedächtnisschwund“ schwand dann allmählich bis auf einige verwickeltere Komplikationen fast ganz und der Erinnerungslöcher schrieb seine Erinnerungen und Denkwürdigkeiten und bediente sich zu diesem Zwecke des literarischen Nachlasses des Professors Canella. Dabei liefen ihm natürlich Inkongruenzen unter. In den Feldpostbriefen beispielsweise sind kleine Episoden aus dem Soldateneben erwähnt, die Aufstellung eines neuen Obersten, die wohl die zu Hause wartende Frau interessieren, aber nach so vielen Jahren für ein größeres Publikum ohne jedes Interesse sind. Sie alle hat der Erinnerungslöcher in

seinen Erinnerungen aufgenommen. Aber dieses so wunderbar wiedererwachte Gedächtnis verläßt ihn wieder, wenn es sich darum handelt, die Dringlichkeit dieser Kriegserlebnisse festzustellen, denn diese sind in den Feldpostbriefen durch Punkte bezeichnet.

Nach Komischer sind die Versuche des Unbekannten, den gebildeten Mann zu mimieren.

Sein Stil wird dann geschraubt und schmaltzig, seine Sätze fehlerhaft, und häufig fällt er aus dem Bilde, wie es Deuten paßiert, die über ihr geistiges Vermögen hinaus schreiben wollen. Mit Fremdwörtern insbesondere steht er auf dem Kriegsfuß.

Als angeleglicher Canella, Professor der Philosophie und der Theologie, wurde „Nr. 44170“ einer elementaren religiösen Prüfung im Irrenhaus unterworfen. Er fiel glatt durch. Am nächsten Tage wollte er den vernichtenden Eindruck verwischen, und deshalb sandte er an den Kaplan und an Frau Canella eine Abhandlung über die heilige Dreieinigkeit im entgegengesetzten Sinne der Prüfungsantworten. Aber es stellte sich dann heraus, daß dieses Dokument aus einem der Irrenhausbibliothek entliehenen Buche abgeschrieben war. Eine Zeitsung schmückte „Nr. 44190“ seine Schriften mit lateinischen Titeln, aber als man ein bei ihm gefundenes

lateinisches Phrasenbuch wegnahm, verlegte diese Gelehrsamkeit sofort.

Alle wissenschaftlichen Befunde, der anthropologische, der antropolometrische, der graphologische, der psychologische und daktylografische sind zu dem Ergebnis „Bruneri“ gekommen. Man bereift überhaupt nicht, wie die Sache sich solange hinziehen konnte, da in allen Ländern der Welt schon die Fingerabdrücke zur Identifizierung einer Person genügen. Eine Frau, die aus Darmherzigkeit dem vagabundierenden Bruneri den Anzug gestickt hatte, erkennt nicht nur ihr Händwerk wieder, sondern kann noch einen Stoffrest vorzeigen, der zu dem Hütchen paßt. Ein Geistlicher findet bei „Nr. 44170“ den Mantel, den er aus Darmherzigkeit dem vagabundierenden Bruneri geschenkt hat. Freilich hat eine nicht kleine Zahl von Personen in „Nr. 44170“ den seit über einem Jahrzehnt verschollenen Canella zu erkennen geglaubt, aber solche Erinnerungen sind

häufig trügerisch und eine gewisse äußere Ähnlichkeit liegt vor.

Aber was nicht täuscht und täuschen kann, das sind die kühnen Merkmale und die Neugierungen der Bildung, die alle den nichtsnutzigen Gelehrer und nicht den Gelehrten charakterisieren. Um die Sache vor Gericht überhaupt vertreten zu können, mußte die Partei Canella, zu deren Anwälten u. a. der frühere falsche Parteisekretär Farinacci gehört, die ungläubliche Hypothese vorsetzen, es seien vor fünf Jahren in Turin gleichzeitig zwei Individuen verhaftet worden, und zwar Canella, die spätere „Nr. 44190“, und Bruneri, der sodann geheimnisvoll und spurlos verschwunden sei!



Wienischer Trinker

Professor Emil Trinkler ist, wie bereits gemeldet, den Verletzungen, die er bei einem Autounfall unweit Bremerhaven erlitten hatte, im dortigen Krankenhaus erlegen. Durch seine Afghanistanreise und die Führung der deutschen Zentral-Asien-Expedition, die der Erforschung Tibets galt, hatte er sich unter den jüngeren deutschen Geographen einen hervorragenden Namen gemacht. Er hat noch nicht einmal das Alter von 35 Jahren erreicht.

## Sind Sie eigentlich abergläubisch?

Eine Rundfrage von Hans Morgan

Daß Künstler — ganz gleich, welcher Kategorie sie angehören — ein abergläubisches Volkchen sind, ist eine Jahrhunderte alte Weisheit, die man nicht erst noch besonders zu betonen braucht. Der moderne Künstler aber — und vor allem der moderne Schauspieler — lehnt fast durchweg das Vorhandensein auch nur der geringsten Spur eines Aberglaubens bei seiner Person mit der überzeugendsten Gebärde völliger Ueberlegenheit ab. Wir haben uns an eine Reihe der bedeutendsten Vertreter ihrer Klasse gewandt und lassen hier ihre Antworten folgen, aus denen der Leser am besten entnehmen kann, wie ablehnend unsere Künstler von Bühne und Film jeder Art von Aberglauben gegenüberstehen!

Richard Tauber:

Der Künstler von heute ist auch in dieser Beziehung ein moderner Mensch und lächelt über die verschiedenen abergläubischen Mäuschen, mit denen sich unsere Vorfahren abquälten! Ich habe also weder einen Talisman unter meinem Wams, noch lasse ich mich durch einen mir begegnenden Reigenwagen aus der Ruhe bringen!

Das jagte mir Richard Tauber während einer Spielpause hinter den Kulissen. Pöblich griff er in die Taschen seines Rockes, tastete sie von außen und innen ab und schlug sich schließlich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Handtücher in der Garderobe liegen lassen. Ach, lieber Herr Morgan, ich habe eine Bitte an Sie: Würden Sie so lieb sein und sich von meinem Garderobier meine Handtücher geben lassen? Seien Sie nicht böse, daß ich Sie be-

mühe... aber Sie wissen ja: Umkehren bedeutet Pech!“ — Man sieht also, Richard Tauber ist tatsächlich nicht abergläubisch!

Fritz Maffarz:

„Aber wie können Sie nur so eine Frage an mich richten! Sie wissen doch genau, daß ich nicht ein bißchen abergläubisch bin! Wenn Sie jedoch ein Musterbeispiel von Aberglauben sehen wollen, dann wenden Sie sich an Bully (Bully ist Max Falkenberg, Fritz Maffarzs Gatte), da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben!“

Max Falkenberg:

„Unberufen toll toll toll! — das könnte mir fehlen! Abergläubisch auch noch! Wie können Sie nur so eine Frage an mich richten... so ein Fragchen, so ein Fraglein, Frageleichen! Gehen Sie eine Tür weiter zu meiner Frau... sie ist das wandelnde Aberglaubenslexikon, Lexikonchen, Lexikonchen!“

Anny Ondra:

Der reizenden Filmschauspielerin, wollte ich in Erinnerung an manche in frühlichem Wiener Freize gemeinlich verlebte Stunde eine besondere Freude bereiten — und trat mit einem Strauß der schönsten Nelken bei ihr an. Während kam sie mir entgegen, lächelnd streckte sie mir ihre Hand hin... da fiel ihr Blick auf die Nelken — das Mädchen war wie weggeblasen. „Ja, um Himmelswillen! Nelken bringen Sie mir? Nelken? Sagen Sie mir mit den Nelken! Wissen Sie denn nicht, daß Nelken Unglück bringen? Was wollen Sie... ob ich abergläubisch

bin? Aber keine Spur... ich war nie abergläubisch und werde nie abergläubisch sein!“

Harry Liedtke:

„Wenn ich aus meiner Garderobe trete und mit auf dem Wege zum Aufnahmeplatz als erstes eine alte... Vereisung älterer Schachtel entgegenkommt, dann ist das unbedingt ein böses Omen, mit dem ich mich nicht so ohne weiteres abfinde. Anders ist es natürlich, wenn mir ein junges, tauffrisches Mädchen begegnet... Na, und das kann man ja wohl schließlich nicht mit Aberglauben bezeichnen!“

Lucie Englisch:

Diese reizende Künstlerin machte ihr süßestes rundes Mündchen und plapperte lustig im Dialekt ihrer Heimatstadt Wien drauf los: „Freilich bin ich net abergläubisch! Wenn ich abergläubisch wär, müßt ich mi ja gar net mit Fjnen in der Garderob' über Aberglauben unterhalten, denn das bringt ja bekanntlich Pech. Von mir aus kann einer nebenan g'trost pfeifen oder mit dem Hut auf dem Kopf über die Bühne gehen... dös stört mi alles net! Aber wann ich einen Ranchfanglehrer (Schornsteinfeger) seh, den tuß i dreimal an, dann klopf i auf mei Handtäschel, denn das bringt immer ein guten Vertrag!“

Felix Bressart:

der famose Konfliktminister, der in der letzten Zeit besonders große Erfolge errang, meinte in seiner schlafig-unbeholfenen Art: „Ich glaube nicht an Aberglaube, aber glaube — falls ich glaube —, glaube ich an Aberglaube!“

Bil Dugan:

„Ich geh' es Ihnen frei und ehrlich: Aberglaube ist mir unentbehrlich! Jrgend etwas ist schon dran. Daß man gut auslegen kann! Wäge ich zum Beispiel meine Chancen, was ich es mit Partenzen! Geh'n sie auf, dann bin ich froh, Geh'n sie nicht auf — seh'n Sie, so — muß man auf die nächste warten, Denn dann liegt's nur an den Karten!“

## Kurze Nachrichten

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat der frühere deutsche U-Bootskommandant, Oberleutnant zur See a. D. Boldt, in Cali (Kolumbien) Selbstmord begangen.

Demnächst wird in Deutschland der Konfliktstudent in Erscheinung treten, denn die theoretischen und praktischen Anforderungen an den Konfliktstudenten sind sehr hoch, und die Anforderungen an den Konfliktstudenten sind sehr hoch, und die Anforderungen an den Konfliktstudenten sind sehr hoch.

In der Gemeinde Profupse ist die älteste Frau Angolawiens, eine Bäuerin, im Alter von 127 Jahren gestorben.

Für die Opfer des amerikanischen Dampfers „Titanic“, der am 14. April vor 19 Jahren unterging, wird Ende Mai in New York ein Denkmal eingeweiht werden. Präsident Hoover wird an der Einweihungsfeier teilnehmen.

## Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Man mag für und gegen das Theater sagen, was man will, sicher bleibt doch, daß diese Institution auf unwiderlegliche Weise die geistigen Strömungen und Wandlungen der Zeit immer wieder zur Anschauung bringt. Seit Jahren kämpfen wir um die Hebung des Niveaus der Spielpläne. Wir wußten, daß solcher Kampf Jahre braucht, ehe eine Wirkung eintritt. Und siehe da, jetzt melden sich die ersten Erfolge dieses Kampfes. Das staatliche Schauspielhaus, das in Gefahr war, dem reinen Zeittheater, der internationalen Unterhaltung oberster Art und der Tendenzmalerei zum Opfer zu fallen, bietet uns einen Abend mit Goethes „Witzsguldigen“ und Lessings „Matose von Ephebus“, wie er reiz- und köplicher nicht gedacht werden kann. Die Unvergänglichkeit hoher und klassischer Dichtung erwies sich hier, auch in der befandenen Munterkeit moderner Schauspielerei! Wie schließen sich hier Kofoto und Menschlichkeit, Kultur und Freiheit zu jener Einheit zusammen, die allein die reinste Gerechtigkeit, Veseitheit, den vornehmsten Adel des Menschseins bei aller Weltfrölichkeit und Lebensstrenge zuläßt. Man hört mit Freude, daß im nächsten Winter auf dieser Bahn fortgeschritten werden soll. Ja, sogar im Sommer will Dr. Robert Klein im Lessingtheater schon einen Schiller-Byllus herausbringen. Es kann wahrlich nichts Schaden, die ewigen Kunstwerke wieder als wirkendes Vorbild lebendig werden zu lassen. Das Zeitliche hat gar zu sehr bereits das Zeitlose verdrängt.

Dies wurde wieder durch die neuen Werke der „prominenten“ Zeit- und Gegenwartsdramatiker offenbart. Wie hilflos verläuft nun Beispiel der neue Georg Kaiser „Hellscherer“ im Renaissance-Theater. Das Thema nur erträglich,

wenn es zur Groteske, zur Satire emporkriecht. Statt dessen ertrinkt es in Sentimentalität. Ein Hellscherer verrät Frau Vera, wo ihr verlorenes Ring sich befindet, zugleich aber auch, wo ihr Mann war. Nun irrt sie sich, an die Wiederkehr ihres Rings zu glauben, damit sie nicht auch an den Verlust ihres Mannes glauben muß. Sie rechnet aber nicht mit dem Hellscherer, den der Staatsanwalt verfolgt und der die Ringstahl zur Rettung nutzen will. Der Hellscherer klammert sich also an den Ring, auf den Vera keinen Wert mehr legt. Vera aber klammert sich an ihren Mann. Kaiser löst nun den geknüpften Knoten, indem er ihn mit einem Geständnis der Freundin Veras durchhaut, der Mann als Architekt wäre mit Plänen für eine neue Villa an dem betreffenden Abend bei ihr gewesen. Wenn der Mann sich nun nicht noch verheißt — er scheint bei der Freundin etwas Herz gelassen zu haben — wäre das Stück zu Ende, aber der Abend ist noch lang, also muß er sich verheißeln und Vera kämpft nun noch einen Akt für ihre Ehe gegen die Freundin, bis sie ihren Mann zurück bezieht. Dies Redenexempel, das ein Gesellschafts-spiel sein soll, aber höchstens ein mit Ironie gesähtes Kriminalstück ist, wird nur erträglich durch das merkwürdige Dialogtempo Kaisers, das von mittleren Schauspielern bis zum Publikumsbeifall innegehalten wird. Was fehlt, ist die tiefere Einsicht, daß die Stunde einer absoluten, geistigen Abrechnung mit der Hellscherer durch ein Drama gekommen ist.

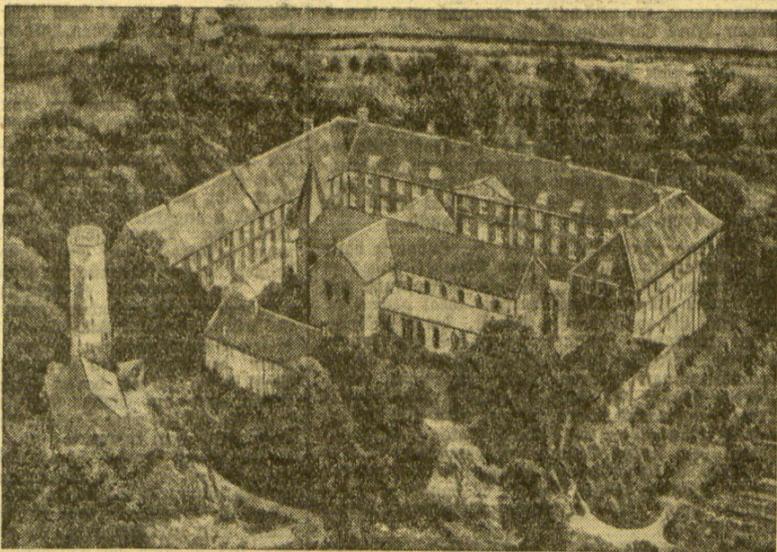
Noch negativer endete Walter Hasenclever's neue Arbeit „Kommt ein Vogel geflogen“ in der Komödie. Man stellt fest: Hasenclever hat nicht vergeßlich mehrere Jahre in Paris gelebt. Er macht in französischem Schwan. Fragt mich nur nicht wie?! Unausständig, um es rundweg herauszusagen, gewiß. Aber eben so sicher auch wisslos. Die Fabel sagt alles: Leb da eine Mutter,

Witwe oder geschieden, doch nicht vereinsamt: sie hält sich einen Freund. Grad kommt ihre siebzehnjährige Tochter aus der Pension, ohne vom Freund zu wissen, wie auch der Freund von der Tochter nichts weiß. Was liegt für einen französisch erzeugten Schwankautor nun näher, als den Freund der Mutter der Tochter zuzuführen? Damit es recht geschmackvoll und lebenswahrscheinlich ist, muß natürlich die Mutter aktiv dabei helfen. Der Freund ist freilich der einzige Kluge in dem Stück: er macht sich hinterher mit der Jofe (in französischem Drama gibt es nur „Jofen“ und keine Hausmädchen) aus dem Staube. Mutter und Tochter haben das Nachsehen. Lange unerträgliche, unpsychologische, verlogene, langweilige, peinlich-überdeutliche Einfallslosigkeit Hasenclevers hätte in einer schrecklichen Katastrophe der Zuschauerflucht geendet, wenn Gustav Hartungs Regie nicht mildernd und helfend eingegriffen hätte. Zwar konnten weder Ernst Deutsch, einst Hasenclevers „Sohn“, jetzt ein eleganter Freund von Mutter und Tochter, noch Ida Bühl als muntere, dramatisch notwendige Vertrauenshilfe der Mutter, die Situation retten: es war allein das reizend liebenswürdige, von Ehrlichkeit getragene Zusammenspiel der Ann Dews als Mutter und der Gertrude Rosheim als halbergter Tochter, der zur ersten Sinnlichkeit erwacht: als Ann Dews in einer Szene gar Grete Mosheim kopieren muß und mit entzückendem Humor kopiert, da erhält man wieder einmal den Beweis, wieviel manche Autoren ihrer Schauspielern zu verdanken haben.

Wie sehr das politische Zeitstück in diesem Winter, bei dessen Anfang es als die Mode ausgeschrien wurde, abgewirksam hat, bewies Stefan Grohmann's Dramatisierung des Schicksals „der beiden Adler“, jenes alten Führers der österreichischen Sozialdemokratie Dr. Victor Adler und seines Sohnes Dr. Friedrich Adler, der am 21. Ok-

tober 1916 den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgkh erschoss, im Mai 1917 zum Tode verurteilt, am 21. Oktober 1918 begnadigt und zwei Tage später aus dem Gefängnis entlassen wurde. Grohmann macht sich seine Arbeit, die er an die Reden, Briefe, Verhöre, Zeitungsberichte der Zeit anschließt, im äußeren Geheiß sehr leicht, indem er die Zeitstimmung in einer kaffeehausartigen deutlich werden läßt, die Lage der sozialdemokratischen Partei im Parteibüro, den Mord im Hotel „Metzli und Schabn“, darauf folgen die Gerichtsszenen und das Gefängnis — er hat also immer neues Milieu und dadurch schon die Befreiung des Zuschauer. Seine tiefere Absicht ging auf eine menschliche Charakteristik von Vater und Sohn: der Vater Freund jedes Attentats und der Sohn als Individualist zwangsläufig zur Tat getrieben. Das Schicksal ist nur, daß Grohmann mit seinem Herzen zu einseitig für die beiden Adler vorgegenommen ist, daß sich eine fast byzantinische Verwirrung von Vater und Sohn daraus ergibt. Eßt ich das Stück nur, wo es auf das Menschlich-Allgemeinsichtige eingeht, als Zeitgemäße festelt es wie ein gutes Feuilleton. Da es außerdem den, und Bestätigungsfeld für alle Parteihänger ist, so hatte das sonst lauer gearbeitete Stück in der Volksbühne am Wiltonplatz natürlich starken Erfolg.

Man könnte Grohmanns Zeitstück gut mit Ernst Penzoldts „portugiesischer Schlachter“, die das Staatstheater uns vorzuführen glaubte, vergleichen. Dort der bewußte Sozialist der Vorkriegszeit in Desterreich, hier der Bewußtseinsfabrikant in historischem Milieu und Makaristik. Große Worte und nichts dahinter. Penzoldts kleines und im Kleinen echtes Talent, durch eine Gerichtsaffäre und eine Novelle und durch die Reskante für einen Roman mächtig aufgeblasen, hat sich hier entschieden übernommen. „Komödie der Unferlichkeit“ heißt es hochstrahlend und Komödie nur noch im Sinn



Schloß Rappenberg — eine Stein-Gedenkstätte

Schloß Rappenberg bei Linien in Westfalen, in dem jetzt ein Museum zum Gedenken an den Freiherren vom und zum Stein eingeweiht wurde. Schloß Rappenberg war der Alterssitz des großen Staatsmannes, der hier am 29. Juli 1831 gestorben ist.

# Panait Istrati: Der Schwammfischer

Als ich eines Nachmittags im April hungrig im Hafen umhertrieb, sprach mich ein Mann an. **„Willst du arbeiten?“**  
„Ja, das will ich. Was für eine Arbeit?“  
„Schwammfischerei bei Alexandrette, an der syrischen Küste.“

Ich dachte: Warum gerade an der syrischen Küste? Ich fragte ihn das. Er antwortete: „Weil es im Archipel schon so viele gibt. Man verliert Zeit.“

„Wieviel zahlt Ihr?“  
„Er nicht mir prüfend in die Augen, wirft die Zahl wie einen Giftprüfer hin und fügt hinzu: „Vorauszahlung ohne Abzug für drei Monate.“

Ich war baff. Die Lohnung war ungeheuer, in einer Gegend, wo es Nichtstuer gab wie Sand am Meer. Ich prüfte das Gesicht des Mannes. Es war unbewegt, nichts sagend, die Haut gegerbt von den Winden des Meeres.

Auch der Kopf der Viper unterscheidet sich nicht sehr von anderen Schlangenköpfen. Um die Robra zu reizen, daß sie sich aufrichtet, muß ihr auf den Schwanz getreten werden. Den Menschen zu reizen fordert weniger Aufwand. Sie beißen zu, weil sie von Natur alles reißt, was schön, groß und gerecht ist.

Ich begriff die Großzügigkeit meines Anwerbers, als mir einfiel, daß die Schwammfischerei mühseliger ist, als das Brechen der Kohlen in den Koflenminen. Im Piräus jagt der Hunger die Tauentische aus der Kneipe und treibt sie, sich in der Sonne auszudecken. Weil ich mich nicht gleich ihnen von der Sonne, eingebildeten Laten oder dem Arm eines Titentischers ernähren konnte, nahm ich das Angebot des Unbekannten an.

Eine andere Gewalt, nicht weniger mächtig als der Hunger, trug dazu bei, daß ich es annahm: **Meine Sehnsucht, andere Länder kennen zu lernen;**

dieses erbarmungslose Vater, der Ansporn aller sentimentalen Bagabunden, sobald sie glauben, sich womöglich ein besseres Los zu schaffen. Sie ist das idealere Resultat der gleichen Phantasie, die dem Herumtreiber im Hafen von Piräus vorzauft, daß er mehr als einmal und an mehr als einem Orte ein Schiff befehligt und tapfere Helden-taten verrichtet habe.

„Syrien — verführerisches Wort — alle verführerischen Worte kommen teuer zu stehen.“

Ich machte die nötigen Einkäufe für mein dreimonatiges fahrendes Dagnio in Begleitung meines Arbeitsgebers, der überall bezahlte und schweigend war wie ein Neptun. Trotzdem freute ich mich gewissermaßen. Umbringen werden sie dich schließlich nicht, sagte ich mir. Auch seine Kaune besserte sich auf, besonders als wir alle in dem Außerbord verstaht waren, um an Bord des Schiffes gebracht zu werden, das nahbei in der Kneipe vor Anker lag.

An Bord hielt die gute Kaune des Dienstherrn an, dafür kaupte meine ab. Beim Anblick der zehn männlichen Kerle, dem Hauptkapitän des Piraten, ahnte ich ein viel weniger zauberhaftes Syrien voraus. Beim Zusammenprall mit der Wirklichkeit sollte mir erst ein Licht aufgehen.

Es ist richtig, diese zehn Strolche und ihr Anführer taten nichts, was berechtigten Verdacht hätte erregen können. Sie benahmen sich einwandfrei. Das Futter war genießbar. Und dennoch, wenn ich sie so auf dem Deck umherstreifen sah, breit-schultrig, mit beitalischen Gesichtern, worfara oder sich mit halben Worten verständigend, mit falschem Lächeln, — dann zweifelte mein Herz keinen Augenblick mehr an der Dehnbarkeit ihres Gewissens.

## Sabenichte wie mich gab es noch fünf an Bord

der alten Schaluppe. Zwei Griechen, zwei junge Araber und einen Eingekaufenen. Die Griechen waren glücklich, endlich wieder einen Zwieback zwischen den Zähnen zu haben und hatten sich bereits des Steuers der alten Galeere bemächtigt, sie krittren, welche Route am besten einzuschlagen wäre. Die anderen hörten zu und krummten sich vor Lachen. Keiner von ihnen bemerkte die sichere Falle, in die wir geraten waren.

In den folgenden Tagen fingen sich noch vier Schwärben in dem Rasso des Almosens und wurden an Bord gebracht. Zwei Italiener und zwei Neugriechen. Letztere mischten sich sofort in den phantastischen Streit um die Fabrikation des „Schiffes“, das sich unerwarteterweise plötzlich von vier Kapitänen befehligt fand. Die Italiener hingegen aßen sich erst satt und widmeten sich dann wie besessenen dem Mora-Spiel. Ich blieb allein für

mich, obgleich ein gleiches Gesicht aus uns nur zehn Gefangene gemacht hatte.

Die Mannschaft war mittelmäßig; und am Abend des nächsten Tages erkundete ich den Ruf von der Brücke: „Hallo! Anker los!“

Das wirkte, wie wenn in ein tiefes geistiges Dunkel das Licht der Wahrheit bricht. Spiele, Lachen, Schwären.

## Alles verstummte wie betäubt

Wir waren zehn Mann — und elf standen angriffsbereit vor uns. Wir — mit leeren Händen. Sie mit Revolvern bewaffnet, und recht sichtbar, damit wir auch nicht im Zweifel wären.

Ich fuhr mein Teil zweifelte nicht — und nahm es auf die leichte Achsel. Ich erhob mich als erster. Doch die anderen, verzweifelt und schwer von Begriffen, konnten es nicht lassen. Sie meinten, der Zauber sei zu brüst gebrochen worden und legten daher so lebhaftes Mißvergnügen an den Tag, das Schiff in See gehen zu lassen, daß einige Tritte mit den Abfäßen in den Hintern beredt jeden Rest eines Mißverständnis beseitigten, daß etwa über die Zusammensetzung unserer kleinen Welt an Bord noch bestehen könnte.

Dann fragte ganz leise dicht an meinem Ohr die Stimme eines Kameraden, ich weiß nicht, welcher es war: **„Hast du auch keinen ordnungsmäßigen Vertrag?“**

„Einen Vertrag? ... Den gibt es nicht für Männer, die man aus dem Dreckholt.“

In dem Augenblick, als wir die Rede verließen, umschlang am fernen Horizont die Abendröte als blutige Woge das gekränkte Herz der Erde, während das Segelschiff, verflohen wie eine Vertreterin, davonglitt.  
Tage und Nächte setzten wir zwischen Himmel und Erde. Wir lernten alles kennen: günstige Winde, die uns wie Schwalben dahinfliegen ließen, Gegenwinde, gegen die wir schwer ankämpfen mußten, um nicht weit abgetrieben zu werden, Planten, in denen wir einer Boje glichen.

Um der Gerechtigkeit willen, um dem Herrn kein Vergessen zu bereiten, wie man bei uns sagt, will ich gestehen, daß mir jene süßen Augenblicke inneren Glücks zuteil geworden sind, in denen plöcklich, ungeachtet meiner völligen Verfassung, im Grunde meiner Seele Dankbarkeit gegen das Leben aufsprang. Das geschah gerade zu den Zeiten der Windstille, während unserer Tyrannen die Sorge am Herzen nagte. Aber diese Augenblicke waren nur selten. Denn es muß ein Wunder geschehen, damit in einer Seele, die um ihre Verfassung weiß, sich ein wenig Dankbarkeit regt. Und wie sollten sie ihr nicht bewußt werden, wenn Meer, Himmel und Menschen sich zusammengetan haben, um unsere Körper aufzureiben und unsere Seelen herabzuwürdigen.

So war unser tägliches Leben. Mitunter waren wir so abgekämpft, daß uns selbst das Essen widerstand. Von warmem Essen kam außerdem nichts als der Geruch zu uns. Das war nur für unsere Kerkermeister bestimmt. Wir mußten uns mit Schiffszwieback und Konserven begnügen, und nur selten geschah es, daß wir eine Suppe aus frischen Fischen bekamen.

Ich weiß nicht, wie die Schwammfischerei heute betrieben wird. Vor zwanzig Jahren lebte an jedem Schwamme, der dem Meere entrissen wurde, ein Blutstropfen des Fischers, der ihn heraufholte. Nunmehr, was unserer wartete, begriffen wir mit Freundensgeheim am Morgen des Tages, da die Tibonkette vor unseren Blicken auf-tauchte, den Himmel, die Erde und die Wägen, die uns begleiteten. Unsere Meister grüßten den Teufel, der sich in ihren Seelen verrietete, und bereiteten stumm die Messer und die Seile vor.

In diesen Gewässern des Mittelmeeres erhebt sich der Meeressgrund über weite Flächen fünfzehn, ja zehn Meter bis unter die Meeressoberfläche. Diese weiten, einsamen Buchten, die nur die Barken der Fischer durchfurchen, sind die schwamm-reichsten Gebiete.

Jeder Quadratmeter des Meeres hat hier eine Blase an die Oberfläche steigen sehen, und wenn sie zerprang, entfloß ihr die summe Klage gegen die menschliche Härte aus der Brust eines Mannes, der auf dem Grunde des Wassers mit aller Kraft bemüht war, einen Schwamm loszubrechen. Einige Monate später bemühte sich dieser Schwamm, einen winzigen Bruchteil des Schmuks dieser Welt zu vernichten. Mann und Schwamm bemühen sich vergebens, denn: Zehn Henter, an Bord auf-gehebt, halten in ihren Händen das Seil, und das Leben eines Menschen. Jeder Mensch, nackt, wie er das Licht der Welt erblickte, hält in seiner Hand ein kurzes, sehr scharfes Messer. Das Seil geht unter den Achselhöhlen durch. Auf dem Rücken trägt der Mensch eine Last, die viel leichter ist, als seine Bitterkeit, aber viel schwerer, als seine Sünden. Das ist alles.

Wenn der Plag, wo gefischt werden soll, bestimmt und das Schiff verankert ist, beginnt der Kapitän die Messungen.  
„Zwölf Meter! Acht! Dreizehn! Elf! Neun!“  
Bei jedem Aufsteigen des Schwammes bereit und sein Herr hinter ihn. Noch einmal die Lungen ordentlich voll Luft und schon bist du auf dem Grunde des Wassers, mit offenen Augen, so daß man eine Nadel, die herabfällt, sehen könnte und den Plag, wo sie liegen bleibt. Der Meeressgrund ist besät mit Schwämmen jeder Größe. Der Mann packt den größten und will ihn abschneiden. Aber der Schwamm hängt an seinem Leben, wie jeder Wurm und verteidigt sich. Sein Verteidigungsmittel ist der klebrige Saft, der ihn durchdrückt, und die Tragödie der Schwammfischerei: die Luft-rüstung ist schnell verbraucht, das Herz klopfet zum

Herbringen, die Ohren knacken, die Augen beginnen sich zu verschleiern wie vor dem Tode.

Da bist du gezwungen, ob mit oder ohne Schwamm, das Signal zu ziehen — du denkst nicht mehr an das, was dich erwartet, du denkst nur an die Luft —

## Die Luft, dieses reiche Glück des Daseins

— das mit Besflag zu belegen, den Menschen noch nicht gelungen ist!

An Bord oben sind einige kurze Augenblicke Frist für den, der das Glück hatte, einen schönen Schwamm mitzubringen, der Lohn, der sich dünkt, wie die Färligkeiten einer geliebten Frau. Doch wenn er einen zerlumpten Schwamm oder gar keinen mit herauf bringt, dann treibt ihn ein wohl gezielter Faustschlag in die nackten Rippen dazu, dem Leben und dem Schöpfer zu fluchen.

Nicht der Schmerz dieses Schläges tut weh, aber der Saß und das Verlangen, dem Tyrannen das Messer in den Bauch zu stoßen.

Es gab Unglückliche, die von Saß überfocben die Gefahr vergaßen und zugestochen haben. Eine Minute später sanken sie, das Herz von einer Angel durchbohrt, ins Meer.

Auf unserem Schiff wagte es ein einziger Sklave, diesem Augenblick der Revolte mit dem Leben zu bezahlen. Er diente uns als Beispiel, aber wir folgten ihm nicht. Der Mensch ist selbige: hängt er nicht am Leben, so hängt das Leben an ihm, und das ist der gleiche Teufel. Denn das Ziel der Schöpfung war nicht, die Erde mit würdigen Wesen zu bevölkern, sondern mit Bestien.

## Gefangene Tiere, taten wir weiter unsere Pflicht

eines tauchenden Gewürms: Schwämme herauf-zubringen und ein wenig zu verschmausen — mit leeren Händen heraufzukommen und Schläge zu empfangen.  
Alexandrette, Messina, die Küste weit dort drüben, uns war es das gelobte Land. Dort drüben stand es den Menschen frei und saulenzen, frei, vor Hunger zu freieren, frei ...

Man hatte uns für drei Monate verpflichtet und ließ uns für denselben Lohn vier Monate arbeiten. Erst im September wurden wir nach Piräus zurückgeführt und ans Land geworfen, wie Werkzeuge, die zu nichts mehr nutz sind.

Arme Nichtsnutze ohne Namen und ohne Götter. Ihre Freude war so groß, daß sie eine Woche lang nicht aus dem Rausch heraus kamen. Als sie in die Wirklichkeit zurückkamen, waren sie wieder so weit, sich durch das Rasso eines anderen Almosens einfangen zu lassen, oder sich zu weiß Gott welcher anderen Fischerei herzugeben.

Ich magte es nicht wie sie. Und keiner Schläue ist es leichter gelungen, mich einzufangen. Es ist wahr, ich bin ein Mensch geblieben, dessen Leben keinen Zweck hat. Doch was schert sich Gott darum, ob ein Stern, der vom Himmel fällt, ein Mäuswurf auf der Erde zerplatzt oder einen Menschen, der einen großen Zweck im Leben hat?

# Vom Königssohn zum Bargeiger

Von Hans Wieland, z. Zt. Budapest

Off liest man in den Tageszeitungen Nachrichten über das Glend russischer Emigranten. Von der Höhe der Macht und des Reichstums sieht ein niedriges Schicksal sie hinab in den Abgrund der Enttäuschung. Ob verurteilt, niemand wird danach fragen. Ihre Kaufbahn ist zu Ende.

Man hat über derlei Schicksale schon viel geschrieben. Viel Trauriges, viel Tragisches. Man weiß, wie hart viele ehemals hochgestellte Persönlichkeiten kämpfen müssen, wie schwer sie unter der Last der Veränderung zu tragen haben. Aber trotzdem verlohnt es sich, noch einmal die große Piste der Verbannten einzufahren und einen Namen heraus-zugreifen, dessen Träger ehemals bekannt und ein-flugreich war. Es ist dies Prinz Abdul Kadir, der Lieblingssohn des Sultans Abdul Hamid.

„Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß mein Vater einer der gebildeten Herrscher seiner Zeit war, außerdem in jeder Beziehung autmäßig und

selbstlos. Er gehörte wirklich zu den Regenten, die nur auf das Wohl ihres Volkes bedacht sind, deren Sinnen und Trachten der Allgemeinheit zugute kommt. Auch im Familienfreise übte er diese Tugenden. Er war stets bestrebt, die Zukunft seiner Söhne zu fördern. Jedem unter uns wurde die Gelegenheit geboten, sich auf Spezialgebieten heranzubilden. Mein jüngster Bruder betätigte sich auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft, der andere erwies sich als tüchtiger Philologe, ich hingegen beschäftigte mich hauptsächlich mit Musik. Und dies mit um so größerer Gemüthsruhe, als mein Vater ein ausgezeichneter Kenner der Musik war. Am Hofe des Sultans wurde die Musik über alles geliebt. Er war zu allen Zeiten den großen Ton-künstlern zugänglich. Ich erinnere mich, daß keine italienische Operngesellschaft, die in Konstanti-nopel gastierte, ohne Einladung zu Privatvorstel-lungen im Kaiserpalaste die Stadt wieder verlassen hat. Im Gegenteil, es bedeutete meinem Vater geradezu eine Notwendigkeit, im engeren Kreise die Schöpfung genialer Künstler zu bewundern. Unter diesen Voraussetzungen konnte ich mich dem Stu-dium der Musik mit Leib und Seele hingeben. Wohl hätte ich nie daran gedacht, daß ich meine Fähigkeiten auf diesem Gebiete dereinst einmal beim Auffpielen von Rängen erproben müßte, um mein Dasein zu fristen.“

Auf meine Frage, wann und wie er den Entschluß gefaßt habe, in einer Bar in Budapest als Geiger aufzutreten, antwortete Prinz Kadir mir: „Das ist eine sonderbare Geschichte. Ich muß da etwas weit zurückschreiten. Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich nach der Entthronung meines Vaters mit meiner Gemahlin, der Prinzessin Mehdiä, nach Ungarn kam. Damals verfügte ich noch über

ein großes Vermögen; wir wohnten im ersten Hotel Budapests und führten ein wahrhaft ver-schwenderisches Leben. Niemand von uns ahnte, daß die neue Regierung die Auszahlung der Ver-kaufserlöse meiner kleinasiatischen Güter verweigern und mich mit einer kleinen Rente abfertigen würde. Denn sonst wäre alles anders gekommen. Aber nach dieser Erkenntnis mußten wir uns mit immer bescheidenerem Hotels begnügen, unsere Geldmittel wurden dauernd geringer, und eines Tages, nachdem mich meine Frau verlassen hatte, weil sie sich an die Armut nicht gewöhnen wollte, sah ich mich gezwungen, in einem erbärmlichen Vorstadthaus Zuflucht zu nehmen.

Von dieser Stunde an reiste in mir der Gedanke, nach einem Gelderwerb Umschau zu halten. Und zwar gleichgültig, welcher Art. Ich dachte über verschiedene Pläne nach. Abendslich schlenderte ich durch die Straßen von Budapest und überlegte. Und eines Nachts, als ich vor einem Unterhaltungs-klub stand und den Klängen der Tanzmusik lauschte, überkam mich die Sehnsucht nach meiner Geige. Da mußte ich, daß im Spiel meine Zukunft wartete. Kurz entschlossen trat ich in das Lokal ein und fragte nach dem Direktor. Die Unterhandlungen nahmen nicht lange Zeit in Anspruch. Eine halbe Stunde später war ich bereits als Bargeiger an-gestellt.“

Die Unterredung war beendet. Der ehemalige Prinz Kadir verabschiedete sich und bestieg das Podium. Die Geige an sein Kinn gedrückt, führte er den Bogen über die Saiten, und eine schmel-gelnde Tangomelodie zitterte über dem spiegel-glatten Parkett. Die Paare drehten sich im Tanz, schmieglten sich eng aneinander, traumvergesen, glückliche Menschen des Augenblicks, gleich dem, der dort oben auf dem Podium stand, die Augen geschlossen und Lüne herporaußernd, die ihm Trost spenden und ihm Kraft zu einem neuen Leben geben konnten — dem Lieblingssohn des letzten Sultans der Osmanen.

## Eine zweihundertjährige deutsche Zeitung

Der Gelegenheit hat, in den vergilbten, brüchig gewordenen Blättern alter Zeitungen zu hübern, der weiß, wie hier eine längst vergangene Zeit auf seltsame und eindringliche Art, nicht nur in den großen Grundzügen, sondern auch mit Taufend anschaulichen und immer vor irgendeiner Weise charakteristischen Einzelheiten, lebendig ist. Und der Historiker wird oft auf der Suche nach dokumen-tarischen Forschungsgrundlagen sicher nichts mehr bedauern, als daß die Geschichte der Tages-zeitungen, die, wenn auch zunächst nur in be-scheidenem Maße, Chronik, Ausdruck oder Aus-gangspunkt der öffentlichen Meinung, Kultur und Sittenpiegel und vieles andere mehr zugleich waren, nur um etwa zweihundert Jahre zurück-reicht.

In den Anfängen solcher Zeitungen steht vielfach das sogenannte „Intelligenzblatt“, der „Anzeiger“, der zunächst nur seine Aufgabe darin sah, auf allen Gebieten des täglichen Lebens sich vermittelnd zwischen Angebot und Nachfrage zu stellen, der also etwa nur das umfaßte, was den Ingeratenteil einer modernen Tageszeitung darstellt. Aber nur wenige Zeitungen sind es, die sich durch alle wirt-schaftlichen und politischen Präzissen, denen sie aus-gesetzt waren, bis in die Gegenwart aus jenen An-fangstagen erhalten haben. Eine von diesen ganz wenigen ist der „Dresdener Anzeiger“, der schon in der unverändert beibehaltenden Be-zeichnung „Anzeiger“ sein hohes Alter kundtut und der in vergangenen Jahre sein zweihundert-jähriges Bestehen feiern konnte.

In einem stattlichen, buchttechnisch hervorragend ausgestalteten Band hat er sich durch sein Re-daktionsmitglied Dr. Herbert Seiffert seine Biographie schreiben lassen, die nun eben nicht nur

ernst genommen wird. Auch Felix Ziege kam in seiner „Affäre Bullerjahn“, die die Liga für Menschenrechte im Künstlertheater vermittelte, nicht über einen nüchternen Bericht, der noch längst kein Drama ist, hinaus: man sah Bullerjahn seinen Weg von der Lagerverwaltung in den Wittenauer Industriewerken bis zum Reichsgericht gehen, ohne tiefer gepackt zu werden; es war eine politische Aktion, die einem im Zuchthaus Sitzenden helfen will. Auch Emi Bernhards „Hotel Eden“ im Theater am Nollenborplatz konnte nur als dramatische Nierte notiert werden. Der gewaltige Tod Rosa Luxemburgs am 15. Januar 1919 gibt Anlaß zu einer Bilderreihe, die mit den Augen eines Ultra-links-parteilängers gesehen werden und nur wieder beweisen, daß die traffe Schwarzweißmalerei nur auf Voreingenommenen zu wirken vermag.

Ein Stück allein — wenn man von dem her-kömmlichen Schwanenfunkn „des stillen Kom-pagnons“ von Leo Lenz im Kleinen Theater oder der albernen Nichtigkeit „Diese alte Ca-naille“ von Fernand Nozjere unverzeih-licherweise in Reinhardts Kammerspielen absehen will — gräßt sich tiefer in unser Inneres, weil es im menschlichen Kern unbedingt echt ist, mag auch die Regie manche Einseitigkeit herausgearbeitet haben: Christa Winsloes „Gestern und Heute“ im Theater in der Stresemannstraße. Was Wildenbruch einmal als die Tragödie des zarten, feischen Knaben im Rabettenhaus enthielt hat, offenbart Christa Winsloes hier für ein weib-liches Rabettenhaus, ein adliges Erstgeburtstuck, in dem die Individualität für nichts, das Schema der alten Gesellschaft für alles geachtet wird. Es gibt einige Szenen in diesem Stück, die aufs tiefste erschüttern und wieder erleben lassen, daß nur die reine Güte des Dargestellten alle Erstgebung tragbar machen kann.

## Die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens

an einem Sonderbeispiel die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens behandelt, sondern zugleich auch ein Stück Dresdener, sächsischer, deutscher, europäischer Geschichte schreibt, die somit nicht nur dem Dresdener und dem Abonnenten des „Dresdener Anzeigers“ sondern jedem geschichtlich Interessierten reiches Anschauungsmaterial dar-bietet.

Neben den sozusagen privaten Angelegenheiten des „Dresdener Anzeigers“ erstet in diesem, be-scheiden „eine Festschrift“ genannten Werke, durch fastmilierte Dokumente, Zeitungsausschnitte und Bilder belegt, ein Zeitraum mit einer gewaltigen Fülle geschichtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Ereignisse. Eingeschlossen darin liegen die Wirren des siebenjährigen Krieges und der französischen Revolution, die Anechtung Europas durch den Franzosenfater und die Befreiung, der Triumph der Kleinstaaterei und die Neugeburt des Deutschen Reiches und abermals Krieg und Niederbruch und Wiederaufbau ... Absolutismus, Konstitutionalismus, Demokratie ... handwerkliche Wirtschaft, Kapitalismus und Maschinenwesen ... Postkarte, Eisenbahn, Flugzeug, Rundfunk ... geistiger Zwang, Freiheit ...

Eingeschlossen darin liegt auch die Wandlung jenes kleinen, nach heutigen Begriffen inhalt-sarmen Blättchens, „Der Königl. Pökin. Courfürstl. Sächsischen Residenz-Stadt Dresden Wöchentlicher Anzeiger oder Nachrichten“, genannt, zur modernen, umfangreichen Tageszeitung, die nun weitverbreitet und geachtet, in ihr drittes Jahrhundert hinein-wandert, die nun, gefestigt, aber nicht gehemmt durch weit zurückreichende Traditionen, „stroh-gemut vorwärts schaut, in dem Willen, auch in Zu-kunft das Beste in der Arbeit für das deutsche Volk heranzubringen.“